Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers, Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Einzahlungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 188 (1. Blatt). **Dienstag, den 14. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Der Blickpunkt Europas.

Verschärfter Wirtschaftskampf gegen die österreichischen Nationalsozialisten.

Der Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich scheint auf allen Gebieten des öffentlichen und geschäftlichen Lebens in breitester Form aufgenommen worden zu sein. Der österreichische Finanzminister hat einen Erlaß herausgegeben, wonach den Inhabern von Tabakwarenläden — oder wie das in Oesterreich genannt wird Tabak-Trafikanten — strengste vaterländische Gesinnung zur Pflicht gemacht wird. Wer sich in irgend einer Form für den Nationalsozialismus einsetzt, verliert sofort die Konzession. Besonders bemerkenswert in diesem Erlaß ist, daß dieser Entzug der Konzession auch für den Fall angedroht wird, daß ein Familienangehöriger des Konzessionsinhabers, sofern er von ihm unterhalten wird, sich eine verbotene Betätigung für die nationalsozialistische Partei zuschulden kommen läßt. Gleichzeitig soll eine große Strafaktion gegen die Besitzer von zahlreichen Wiener Benzin-Zapfstellen durchgeführt werden. Von polizeilicher Seite wird behauptet, daß viele Benzin-Zapfstellen Treffpunkte von Nationalsozialisten waren. Die verdächtigen Besitzer oder Wärter von Tankstellen sollen unter Druck der staatlichen Spiritusstelle, die einen gewissen Einfluß bei der Vergebung von Tankstellen hat, aus ihrem Betrieb entfernt werden.

Südslawische Abwehr.

Die halbamtliche Belgrader „Wreme" hat zu den italienischen Beschuldigungen gegenüber Deutschland und Südslawien im Zusammenhang mit dem Juli-Aufstand in Oesterreich Stellung genommen. Das Blatt erklärt, daß in diesen Verleumdungen das schlechte Gewissen Italiens zum Vorschein komme. Es gäbe keinen politisch geschulten Menschen in Europa, der nicht wisse, wo sich der wirklich schuldige Teil aller Erschütterungen in Oesterreich befinde. Wenn die Freiheit kleiner Staaten in Frage stehe, könne der Faschismus nicht behaupten, ein reines Gewissen zu haben. Denn man könne einem kleinen Staat nur dann helfen, wenn man seine ruhige Entwicklung gewährleiste. Italien aber habe Oesterreich in alle möglichen und unmöglichen Abenteuer hineingetrieben. Die faschistische Presse wende sich nun mit großem Theaterdonner gegen Südslawien, so wie sie sich vor einigen Tagen gegen Deutschland gewandt habe.

Störenfried Italien.

In Südslawien verfolgt man die italienische Politik gegenüber Oesterreich mit steigender Beunruhigung und wachsendem Mißtrauen. Die Zusammenkunft zwischen Starhemberg, Mussolini und Suvich wird von der Belgrader „Politika" ausführlich gewürdigt. Das Blatt erwartet eine überraschende italienische Aktion in Oesterreich, die sich möglicherweise auch gegen den Bundeskanzler Schuschnigg richten könne. Es bestehe kein Zweifel, daß dem Besuch Starhembergs größte politische Bedeutung zukomme, denn Starhemberg sei der Vertreter der faschistischen Bestrebungen in Oesterreich und befinde sich demzufolge in einem gewissen Gegensatz zum Bundeskanzler Schuschnigg, der die Fehler der Dollfuß-Politik vermeiden und ohne Anwendung gewaltsamer Methoden den Staat verwalten wolle. Dadurch werde das ganze italienische Proaramm in Oesterreich nicht nur in Frage gestellt, sondern auch unmöglich gemacht. Die Beratungen Starhembergs mit Mussolini und Suvich erfolgte anscheinend zu dem Zweck, die italienische Vormachtstellung in Wien unter allen Umständen zu behaupten. Man dürfe auch nicht übersehen, daß die faschistische Presse seit einigen Tagen eine rasche Aktion in Oesterreich fordere. Die anhaltenden italienischen Truppenkonzentrationen an der österreichischen Grenze seien ebenfalls bedeutungsvoll.

Habsburg durch die englische Brille.

Ueber den Besuch Starhembergs in Rom veröffentlicht die Londoner Presse ausführliche Berichte. „Daily Telegraph" bringt den Besuch mit dem Wunsche Starhembergs in Zusammenhang, die Heimwehr zu reorganisieren. Der Wiener Korrespondent des Blattes bemerkt, Italien habe von jeher viel zur Finanzierung der Heimwehr beigetragen, und man glaube in Wien, Starhemberg werde versuchen, Mussolini von der Notwendigkeit zu überzeugen, der Heimwehr noch weitere Unterstützung zuteil werden zu lassen. In der „Times" heißt es, in Ermangelung einer amtlichen Erläuterung dürfte der Hauptzweck des Besuches sein, darzutun, daß die Zusammenarbeit zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn so stark wie je sei. Wahrscheinlich sei auch von Papens Mission erörtert worden. Ferner sei vielleicht die Frage finanzieller Hilfe erwogen worden. Die österreichische Finanzlage sei durch die kostspielige Unterdrückung der Juli-Ereignisse sehr schwierig. Ueber die Haltung der Kleinen Entente, gegenüber einer etwaigen Wiedereinsetzung der Habsburger, heißt es in der „Times", verantwortliche Staatsmänner der drei Staaten der Kleinen Entente hätten sich in deutlichen Worten darüber geäußert. Die Erklärung, daß ein solches Ereignis Krieg bedeuten würde, sei zwar in letzter Zeit nicht wiederholt worden, aber zweifellos habe die Kleine Entente ihre Ansichten in dieser Beziehung nicht geändert. „Daily Herald" erblickt in Starhembergs Reise ein Zeichen, daß der „Christ Mussolini" stärker werde. Das Blatt glaubt, der Fürst plane, Präsident von Oesterreich zu werden und dieselbe Rolle zu spielen, wie Reichsverweser Horthy sie in Ungarn spielt, d. h. Regent zu sein, ohne durch das Vorhandensein eines Königs in Verlegenheit gesetzt zu werden. In Rom werde vielfach geglaubt, daß die „italienische Lösung" des österreichischen Problems nicht mehr Erzherzog Otto, sondern Fürst Starhemberg heiße.

„Ein Pulverfaß" sagt Frankreich.

Die französische Presse verfolgt aufmerksam die Reise des österreichischen Vizekanzlers Starhemberg nach Italien und seine Unterredungen mit Mussolini. Man spricht in Paris sehr viel von der Möglichkeit der Wiedereinsetzung der Habsburger, die angeblich auch Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen Fürst Starhemberg und Mussolini sein soll, verkennt aber auf der anderen Seite die Schwierigkeiten nicht, die sich einer solchen Maßnahme entgegenstellen. Das „Petit Journal" weist daraufhin, daß die Tatsache allein, daß man sich mit dem Gedanken einer Wiedereinsetzung der Habsburger als „letzte Rettung vor dem Anschluß" befasse, die innere Schwäche der österreichischen Regierung beweise. Seit dem Tode von Dollfuß sei bei der österreichischen Regierung, deren politische Stellung selbst ziemlich verwirrt erscheine, jedes Gefühl für Sicherheit verschwunden. — Der marxistische „Populaire" hebt ebenfalls die Bedeutung der Tatsache hervor, daß man schon heute die Wiedereinsetzung der Habsburger als letzte Rettung Oesterreichs bezeichne. Bei den Unterredungen Starhembergs mit Mussolini, so betont das Blatt, habe der Schwerpunkt aber woanders gelegen. Der Duce sei mit dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas unzufrieden, weil dieser eher den Christlich-Sozialen als den Heimwehren zuneige, während man in Rom eine von den Heimwehren beeinflußte Politik wünsche. Auf alle Fälle hätten die Habsburger in den letzten Wochen einige Erfolge zu verzeichnen. — Der „Quotidien" warnt davor, an dem gegenwärtigen Regime in Oesterreich etwas zu ändern. Oesterreich stelle in Mitteleuropa ein Pulverfaß dar. Der erste, der daran rühre, laufe Gefahr, alles in die Luft zu sprengen.

Vier Todesurteile

im Prozeß gegen die Wiener Sicherheitswachleute.

In dem Prozeß gegen die neun Sicherheitswachleute der Wiener Polizei, die an dem Sturm auf das österreichische Bundeskanzleramt teilgenommen hatten, wurden vom Militärgerichtshof vier Todesurteile gefällt. Zur Hinrichtung durch den Strang wurden verurteilt Josef Hacker, Franz Leeb, Ludwig Maitzen und Erich Wohlrad. Emil Schrott und Johann Dobek erhielten lebenslängliche Kerkerstrafen. Das Urteil gegen Leopold Steiner und gegen Franz Fröhlich lautete auf 20 Jahre und gegen Pangerl auf 15 Jahre Kerker.

Alle Angeklagten wurden des Hochverrats, Franz Leeb außerdem der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Freiheitsberaubung an dem Kriminalbeamten Anton Marek, für schuldig erklärt.

Der Urteilsverkündung war eine mehrstündige Beratung vorausgegangen. Nach der Anklagerede des Staatsanwalts, der sich auf den Standpunkt stellte, daß die Behauptung der Angeklagten, sie seien der Meinung gewesen, es handele sich um eine legale Aktion, absolut unglaubwürdig sei, richtete der Vorsitzende einen letzten Appell an jeden einzelnen der Beschuldigten, ein Geständnis abzulegen. Jeder Angeklagte aber erklärte: „Ich bin unschuldig. Ich habe im Irrtum gehandelt." Die Verteidiger versuchten in ihren Reihen die Glaubwürdigkeit der Aussagen der Angeklagten nachzuweisen. Bemerkenswert war ein Absatz in der Rede des Verteidigers für Pangerl und Dobek:

Die Verteidigung muß auch die Frage aufwerfen, die uns alle quält: Warum wurden, als Inspektor Marek das dritte Mal ins Bundeskanzleramt telephonierte, die Tore des Bundeskanzleramtes nicht geschlossen? Warum ist von der gesamten Wachmannschaft von 80 Personen nicht ein einziger Schuß gegen die Eindringlinge gefallen? Darum fragen Sie im Beratungszimmer nach der Antwort? Prüfen Sie, ob nicht ein ungemein wertvolles Leben unseres Vaterlandes nicht nur für uns, sondern vielleicht für das ganze 20. Jahrhundert hätte gerettet werden können.

Die Todesurteile gegen die vier Polizeibeamten Wohlrab, Hackl, Leeb und Maitzen sind in den späten Nachtstunden des Montags vollstreckt worden.

Man braucht Geld.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Sicherheitsdirektor für Steiermark auf Antrag des Staatssekretärs für Sicherheitswesen den Generaldirektor der österreichischen Alpine-Montangesellschaft, Dr. Anton Apold, zur finanziellen Ersatzleistung für die Kosten der durch die Aufstandsbewegung verursachten besonderen Sicherheitsmaßnahmen sowie darüber hinaus auch für die aus dem gleichen Anlaß entstandenen Schäden herangezogen. Dem Genannten wurde die unverzügliche Entrichtung zunächst eines Betrages von 164 000 Schilling für erwachsene Sicherheitsausgaben und ein Betrag von 183 000 Schilling für Terrorschäden, zusammen 349 000 Schilling (etwa 174 000 RM) vorgeschrieben. Zur Sicherstellung der Leistungspflicht sind aus dem Besitz des Genannten eine Reihe von Vermögensstücken beschlagnahmt worden.



Das schwere Zugunglück in Halle,
bei dem zwei Personen getötet und 160 verletzt wurden. — Die zerstörten Wagen.

Zwischenfall in Budapest.

Um das Beileid zum Tode Dr. Dollfuß'.

Bei der Wiedereröffnung des Budapester Stadtparlaments nach mehrwöchigen Ferien brachte der den Vorsitz führende Vizebürgermeister auch die österreichischen Ereignisse zur Sprache. Der Vorsitzende stellte den Antrag, der österreichischen Regierung zum Hinscheiden Dr. Dollfuß' das Beileid der ungarischen Hauptstadt auszudrücken. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, derartigen Anträgen stillschweigend zuzustimmen, erhob der sozialdemokratische Abgeordnete und Parteiführer Karl Peyer Einspruch und verwahrte sich in heftigster Weise dagegen. Wer Blutmittel anwende, um sich an der Macht zu halten, rief Peyer aus, könne kein anderes Schicksal erwarten. Wer mit Kanonen auf Frauen und Kinder schießen lasse, würde stets ein solches Ende finden müssen wie Dollfuß. Die Ausfälle Peyers riefen in der Stadtversammlung um so größere Bestürzung hervor, als auch ein zweiter sozialdemokratischer Redner im gleichen Sinne Stellung nahm. Erst nach längerer Aussprache gelangte der Vorschlag des Vorsitzenden, des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß zu gedenken, mit Stimmenmehrheit zur Annahme.

Die Schuldigen von Halle.

Ueber die Vorgeschichte des schweren Eisenbahnunglücks bei Halle teilt die Reichsbahndirektion Halle folgendes mit: Am Sonntag, dem 12. August, war wegen Ausbesserungsarbeiten an der Wegeunterführung Kilometer 90,4 des Ferngeleises Leipzig—Halle (Saale) das Gleis Dieskau—Halle von 5,15 bis 16,30 Uhr gesperrt. Aus diesem Grunde mußten die während der Sperrzeit verkehrenden Züge aus Richtung Leipzig ab Dieskau bis Halle das gleiche Gleis befahren wie die Züge umgekehrter Richtung. Ohne Wissen des Fahrdienstleiters in Halle nahm der Zugmeldebeamte den Sonderzug in den Streckenabschnitt Dieskau—Halle hinein. Der Fahrdienstleiter ordnete wenige Minuten später an, daß der Triebwagenzug nach Dieskau in diesen Streckenabschnitt hineinfahren sollte, weil ihm die Besetzung durch den Sonderzug nicht bekannt war.

Der Zugmeldebeamte, der die Vorbereitungen treffen mußte, vergaß in diesem Augenblick den Sonderzug, auch der Fahrdienstleiter der Strecke AI dachte nicht mehr an die Besetzung des Streckenabschnittes durch den Sonderzug und stimmte der Fahrt des Triebwagenzuges zu. Den Fahrdienstleiter in Halle trifft insofern auch eine Schuld, als er beim Zulassen des Triebwagenzuges nicht durch persönliche Einsicht in das Zugmeldebuch sich vom Freisein der Strecke überzeugt hat.

Die Schuldigen sind sofort aus dem Betriebsdienst zurückgezogen worden. Der Sachschaden ist erheblich. Von dem Sonderzuge wurden die Elektro-Lokomotive und vier Wagen, vom Triebwagenzug drei Wagen stark beschädigt. Der Sonderzug war mit 350 bis 400 Personen besetzt. In dem Triebwagenzug befanden sich gegen 300 Reisende. — Von den Schwerverletzten konnten Martha Dölitsch aus Riesa und Margarethe Schulz aus Halle bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Eisenbahnunglück bei Leipzig.

Ein Güterzugunglück, bei dem vier Eisenbahnbeamte leicht verletzt und etwa zehn Wagen zertrümmert wurden, ereignete sich auf dem Bahnhof Borgsdorf bei Wurzen. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof fuhr der Durchgangsgüterzug 7065, der sich auf der Fahrt von Leipzig-Engelsdorf nach Döbern befand, aus bisher noch nicht geklärter Ursache auf einen Prellblock, wobei die Maschine umstürzte. Infolge des starken Anpralls entgleisten etwa zehn Güterwagen und wurden dabei erheblich beschädigt oder zertrümmert; einige Wagen gerieten in Brand und wurden vernichtet. Während die eine Fahrtrichtung der zweigleisigen Strecke bereits wieder freigemacht worden ist, ist das andere Gleis zur Zeit noch gesperrt.

Der Zugführer schuld

am Unglück bei Avignon?

Der Zugführer des am Sonntag bei Avignon verunglückten Schnellzuges Genf—Ventimiglia ist nach einem längeren Verhör verhaftet worden.

Die Untersuchung scheint ergeben zu haben, daß die Bremsen zu spät gezogen wurden, so daß die vorschriftsmäßige Fahrtgeschwindigkeit überschritten und dadurch die Katastrophe herbeigeführt worden ist.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

14. August 1934.

SA-Dienst und Beamtendienstzeit.

Der Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten hatte sich an den Reichsfinanzminister gewandt, um die Frage zu klären, inwieweit die vor dem 30. Januar 1933 bei der SA und SS geleistete aktive Dienstzeit und die Tätigkeit in der PO als Amtsleiter oder Parteiredner bei der Uebernahme von Beamtenanwärtern als außerplanmäßige Dienstzeit anzurechnen ist. Der amtliche Bescheid beruft sich auf das Besoldungsgesetzes vom 16. Dezember 1927, dessen einschlägige Bestimmung folgendermaßen lautet:

„Ob und wieweit zum Ausgleich von Härten eine außerhalb des Reichsbeamtenverhältnisse zurückgelegte Dienstzeit oder die Zeit einer praktischen Beschäftigung auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden kann, bestimmt die oberste Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen. Die Anrechnung der Zeit, die nicht im Verhältnis eines Beamten des Reichs, eines Landes, einer Gemeinde oder einer sonstigen Körperschaft des öffentlichen Rechtes oder eines Offiziers- oder Deckoffiziers verbracht ist, darf vier Jahre nicht übersteigen."

Somit findet eine allgemeine Anrechnung dieser Zeiten nicht statt. Sie ist auch nach dem geänderten Recht vom 30. Juli 1933 nicht zulässig. Im Einzelfall aber sind zum Ausgleich von Härten, Möglichkeiten gegeben, um eine derartige Anrechnung vorzunehmen. Ob dies geschieht, soll von Fall zu Fall entschieden werden.

Radio für Jugendherbergen.

Der Führer des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, Gebietsführer Rodatz, spricht in einem Erlaß an alle Ortsgruppen des DJH-Verbandes die Bitte aus, die Jugendherbergen mit Radiogeräten zu versehen. Er verwies darauf, daß der Reichsjugendführer einen gewaltigen Schulungsplan ausgearbeitet habe; jeden Mittwochabend finde mittels Radio ein Schulungsvortrag statt. Die Hitler-Jugend solle sich deshalb in den Tagesräumen der Jugendherbergen versammeln können, um diesen Schulungsvorträgen zu folgen. Nach einer Anordnung des Reichsverbandes sollen die Ortsgruppen Paten-Herbergen besitzen. Hier sei eine Gelegenheit gegeben, durch Beschaffung von Radiogeräten wichtige Arbeit zur Erziehung der deutschen Jugend und damit zum Aufbau des Dritten Reiches überhaupt zu leisten.

Achtet auf das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes!

Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes hat den Zweck, die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in bestimmten nichtlandwirtschaftlichen Betrieben zu unterbinden. Zu diesen Betrieben gehören der Bergbau, Eisen- und Stahlgewinnung, Metallhütten- und Metallhalbzeugindustrie, Baugewerbe und Baunebengewerbe, Ziegelindustrie, Bau- und Unterhaltungsarbeiten der Reichspost, der Groß- und Kleinbahnen. Für weibliche Personen ist der Kreis noch erweitert auf Betriebe der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie und das gesamte Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe.

Wer also am 18. Mai 1934 oder in den drei letzten Jahren wenigstens 52 Wochen in der Landwirtschaft beschäftigt war, kann in einer der genannten Betriebsarten nicht eingestellt werden, außer mit der besonderen Genehmigung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamtes. Der Antrag auf Zulassung ist vom Unternehmer auf vorgeschriebenem Formular beim Arbeitsamt zu stellen. Ob ein einzustellender Arbeitnehmer unter den oben aufgeführten Personenkreis fällt, hat der Unternehmer zu prüfen. Er behält die Verantwortung dafür auch, wenn der Arbeitnehmer im Besitze der gewöhnlichen Zuweisungskarte des Arbeitsamtes ist. Die Zustimmung zur Einstellung muß vor der Einstellung eingeholt werden.

Bei vorsätzlichem oder fahrlässigem Verstoß gegen diese Bestimmungen macht sich der Unternehmer wie derjenige strafbar, der sich entgegen der Anordnung als Arbeiter oder Angestellter einstellen oder beschäftigen läßt.

Da Landwirtschaft und eine Reihe der gesperrten Gewerbezweige im Gebiete des Arbeitsamtes Kamen stark vertreten sind, ist die Möglichkeit des Antrages eines bisher in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmers auf Einstellung in einem der für ihn gesperrten Betriebe besonders groß. Wir machen deshalb Unternehmer und Arbeitnehmer wiederholt auf die Folgen einer verbotenen Einstellung aufmerksam.

Nähere Auskunft erteilt jederzeit das Arbeitsamt.

Der Flug ab Mohrungen . . .

Altenbögge, 14. Aug. Die Preisliste des Wettfluges um die goldene und silberne Medaillen der Reichsfachgruppe Reisebrieftaubenzüchter ab Mohrungen (ca. 900 Kilometer Luftlinie) liegt nun auf. 1. Lumpe, Altenbögge; 2. Wilh. Hangebrauck, Bönen; 3. Lemke, Bönen; 4. Rydiger, Heeren; 5. Lumpe, Altenbögge; 6. Mengel, Altenbögge; 7. Lumpe, Altenbögge; 8. Mengel, Altenbögge; 9. Reiber, Bönen; 10. Diedz, Bönen; 11. Düpont, Heeren; 12. Lumpe, Altenbögge; 13. Pluta, Bönen; 14. Kroes, Bönen; 15. Rathey, Heeren; 16. Könitz, Altenbögge; 17. Homeyer, Heeren; 18. Braun, Altenbögge; 19. Pluta, Bönen. Der Sportsfreund Lumpe, welcher auf dem Nationalwettflug Schneidemühl bereits die goldene Medaille errang, konnte sich jetzt mit denselben Tauben die silberne Medaille holen.

Konzerte im Kurgarten Königsborn

Altenbögge, 14. Aug. Die Konzerte am letzten Samstag und Sonntag im Kurgarten Königsborn litten natürlich sehr unter der schlechten Witterung. Wer mochte sich bei diesem naßkalten Wetter auch draußen hinsetzen? Am Samstag konzertierte die Sturmbannkapelle II/256 unter der Leitung von Musiklehrer Schmidt-Kamen. Die wenigen Besucher, die sich trotz des miserablen Wetters eingefunden hatten, waren über die Leistungen der Kapelle sehr erfreut.

Das große Doppelkonzert am Sonntag nachmittag bestritten der Männer-Gesang-Verein Königsborn 3/4, Altenbögge und die Korte'sche Kapelle Unna. Die Besucher nahmen unter dem schützenden Dach der Veranden oder im Saale Platz, während die musikalischen und vokalen Gaben draußen zu Gehör gebracht wurden. Der Männergesangverein Königsborn 3/4 sang unter der Leitung des Lehrers Lücke wieder in der trefflichen Form. Die 32 Sänger entledigten sich des allzulangen Programms in bester Weise. Der herzliche Beifall zwang zum Schluß zu einer Zugabe und hier sang der Verein das alte, aber immer neue „Andreas Hofer". Die Kurkapelle umrahmte die vokalen Gaben mit ansprechenden Weisen.

Altenbögge, 14. Aug. **(N. S. D. A. P.)** Heute, Dienstag abend, 20 Uhr, findet im Lokal Timmering eine wichtige Zusammenkunft sämtlicher Amtsleiter der P. O. und ihrer Nebengliederungen, sowie aller Vereine und Verbände statt.

Altenbögge, 14. Aug. **(Der Gemeindehauswald ist freigegeben.)** Die Bemühungen der Gemeindevertretung zur Schaffung von Grünflächen und öffentlichen Erholungsstätten für die Gemeindemitglieder wurde von Erfolg gekrönt. Schon mehrfach befaßte sich die Gemeindevertretung mit Eingaben an die Klöckner-Werke um Freigabe des Eichenwäldchens am ev. Gemeindehaus. Die Verwaltung der Zeche Königsborn gab nun ihrer Volksverbundenheit dadurch Ausdruck, daß sie der Gemeinde Altenbögge die westliche Parzelle des Wäldchens zur Benutzung für die Oeffentlichkeit freigibt.

Altenbögge, 14. Aug. **(Auf nach Berlin!)** Der Funkwart Böckmann gibt bekannt: Alle Teilnehmer an der Fahrt zur Funkausstellung nach Berlin treffen sich am Freitag morgen 7,30 Uhr auf dem Bahnhof Bönen. Die Fahrkarten werden erst kurz vor Abgang des Zuges ausgehändigt. Jeder Fahrtteilnehmer muß im Besitze eines Wahlstimmscheines sein, sonst erhält er seine Fahrkarte nicht. Die Gutscheine für die einzelnen Veranstaltungen werden während der Fahrt ausgegeben. Der Sonderzug fährt 9,45 Uhr ab Dortmund und trifft um 15,15 Uhr in Berlin ein.

Altenbögge, 14. Aug. **(Nach Holland.)** Die von der N. S. V. zum Erholungsaufenthalt nach Holland entsandten Kinder sind wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort angekommen und berichten froh von ihrer schönen Fahrt und der guten Aufnahme.

Altenbögge, 14. Aug. **Junge Burschen** machten sich in den letzten Tagen ein Vergnügen daraus, vor der Post an dort aufgestellten Fahrrädern die Ventile zu lösen und herauszunehmen, so daß der Besitzer sein Fahrrad schieben mußte. Diese Uebeltäter hatten jedoch am Montag nachmittag gegen 4 Uhr nicht damit gerechnet, daß der Besitzer eines dort aufgestellten Rades das üble Spiel zufällig vom Fenster der Post aus beobachtete. Einen 13jährigen Jungen erwischte er noch nach kurzer Flucht, packte ihn am Kragen und verabreichte ihm eine Portion ungebrannter Asche. Jetzt war natürlich alles nur Spaß gewesen.

25 Jahre Ballspielverein Heeren

Heeren, 14. Aug. In diesem Jahre kann der B. V. 09 auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verein am Sonntag auf dem Platz im Schattweg leichtathletische Vereinswettkämpfe, an denen sich die Mitglieder in 4 Altersklassen sehr rege beteiligten. Erfreulich war die gute Beteiligung der Alten Herren, die recht annehmbare Leistungen erzielten. In allen Klassen wurden ein Mehrkampf und Einzelkämpfe ausgetragen. Die Kämpfe wurden am Vormittag mit einer kurzen Gedenkfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg eingeleitet. In schneller Reihenfolge wickelten sich sodann die Mehrkämpfe ab, denen in den Nachmittagsstunden die Einzelkämpfe sowie ein Faustballspiel folgten. Durch den plötzlich einsetzenden starken Regen wurden dieselben am Nachmittag stark beeinträchtigt. Nachfolgend die Ergebnisse: Fünfkampf Senioren: 1. F. Birnat, 2. K. Helker, 3. W. Kriegel; Junioren: 1. H. Riech, 2. H. Steinhaus, 3. J. Moll; Alte Herren: 1. P. Michael, 3. O. Timpeltey; Dreikampf Schüler: 1. A. Michalie, 2. E. Brakelmann, 3. E. Schäfer. 100 m Senioren: 1. Helker 2. Kriegel; Alte Herren: 1. Michael, 2. Timpeltey; Jugend: 1. Riech, 2. Steinhaus. 3000 Meter-Lauf: 1. F. Hünervogt, 2. A. Birnat (a. K. Fischer 9:58 Min.) Speerwurf: 1. Kriegel, 2. Zallmanzig; Diskus: 1. Zallmanzig, 2. Kriegel; Keulenweitwurf: 1. Birnat, 2. Gutzat; Stabhochsprung: 1. Kriegel, 2. Sommer; Hochsprung: 1. Kriegel, 2. Birnat und Timmerhoff; Weitsprung: 1. Helker, 2. Kriegel; 4 mal 100-Meter-Staffel: In dieser Staffel blieben die Senioren vor den Junioren knapper Sieger.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag findet zwischen dem V. f. L. 1854 Kamen und dem Jubel-Verein ein Fußball-Wettkampf statt. Die für Sonntag nachmittag vorgesehene eigentliche Jubelfeier mußte wegen der Volksabstimmung verlegt werden und findet voraussichtlich am 9. September statt

Heeren, 14. Aug. **(Deutscher M. G. V.)** Aus Anlaß seines 75. Geburtstages überbrachte der Deutsche Männer-Gesangverein dem Gründer und Ehrenmitgliede Heinrich Hemke ein Ständchen. Unter der Leitung des Dirigenten Lehrer Berg brachte der Verein die beiden Lieder „Aus der Jugendzeit" und „Unterm Lindenbaum" recht stimmungsvoll zu Gehör. Sodann überreichte der Dirigent dem Jubilar einen herrlichen Blumenstrauß und sprach demselben den Dank für die treue Mitarbeit in den vergangenen 35 Jahren aus. Mit dem Wunsch, daß der Hochbetagte in einigen Jahren noch seine Goldene Hochzeit erleben möge, verband er gleichzeitig den Wunsch, daß dem treuen Sänger noch ein angenehmer Lebensabend beschieden sein möge.

Heeren, 14. Aug. **Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener** hielt Sonntag im Vereinslokal Klostermann eine Versammlung ab. An die Bereitstellung von Schaustücken und Erinnerungsgegenständen aus der Zeit der Gefangenschaft, die für eine Ausstellung „Heimat und Gefangenschaft" Verwendung finden sollen, wurde erinnert. Für alle Ortsgruppen wird der monatliche RK-Bundesbeitrag auf 50 Pfg. festgesetzt. Hinzu kommt ein Ortsgruppenzuschlag. Im Herbst soll ein Theaterabend stattfinden und hiermit gleichzeitig die Ausstellung „Heimat und Gefangenschaft". Am 16. September veranstaltet die Ortsgruppe ein Pflicht-Schießen. Am 26. August besucht die Ortsgruppe die Freilichtbühne Heeßen. Weitere Anmeldungen hierfür müssen bis spätestens Mittwoch, den 15. d. Mts., bei den Unterkassierern Becker oder Riggebrügge getätigt sein.

Herringen, 14. Aug. **(Hohes Alter.)** Am gestrigen Montag konnte die Wwe. Auguste Spieswinkel geb. Claus, auf der Bewerstraße 92 wohnhaft, ihren 83. Geburtstag begehen. Die Jubilarin erfreut sich einer großen Rüstigkeit, sie macht noch sämtliche Hausarbeiten, näht und liest noch ohne Brille. Möge dem Geburtstagskind in der sorgsamen Pflege und Obhut ihrer treusorgenden Kinder noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein. Das walte Gott!

Die Arbeitslage in Westfalen

im Juli 1934. — Weiterer Rückgang der Arbeitslosenzahl. — Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. — Günstige Beschäftigungslage in der Hütten- und Metallindustrie. — Nachfrage nach Facharbeitern.

Die günstige Entwicklung der Arbeitslage hat sich im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen auch im Monat Juli weiter fortgesetzt. Am Ende des Berichtsmonats wurden noch rund 193 400 Arbeitslose gezählt. Das bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres einen Rückgang von rund 45 Prozent. Eine gleiche Abnahme ist bei der Zahl der unterstützten Arbeitslosen zu verzeichnen. Bei einem Rückgang von ebenfalls rund 45 Prozent gegenüber dem 31. Juli 1933 ist die Zahl am 31. Juli 1934 auf rund 175 400 gesunken. Davon entfallen 76 000 auf die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge und 99 400 auf die Wohlfahrtsfürsorge. Die Abnahme der Zahl der Wohlfahrtsempfänger im Berichtsmonat um rund 4600 Unterstützte ist besonders bemerkenswert, da es sich hier um langfristige Erwerbslose handelt, die in den Wirtschaftsprozeß wieder eingegliedert werden konnten. Da außerdem die Zahl der Notstandsarbeiter einen weiteren Rückgang gegenüber dem Vormonat ausweist, sind die aus der Unterstützung ausgeschiedenen Personen restlos von der freien Wirtschaft aufgenommen worden.

Die Zahl der Notstandsarbeiter verminderte sich im Monat Juli um 1700 auf 30 600. Die geringe Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist aus der Einschränkung der Notstandsarbeiten zu erklären, die im Interesse der ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit Erntehilfsarbeitern liegt. Nach Beendigung der Erntearbeiten sollen die Notstandsmaßnahmen mit einem erhöhten Einsatz von Arbeitskräften in Angriff genommen werden.

Die Landwirtschaft hat im Berichtsmonat wieder so große Unterbringungsmöglichkeiten, daß in vielen Fällen die Stellung der geforderten Kräfte nur mit Schwierigkeiten möglich war. Der Bedarf an landwirtschaftlichen weiblichen Arbeitskräften konnte trotz aller Bemühungen der Arbeitsämter nicht voll gedeckt werden.

Neben der Landwirtschaft zeigten sich die Produktionsgüterindustrien auch weiter aufnahmefähig. Im Bergbau erhöhte sich der Belegschaftsstand gegenüber dem Vormonat leicht. Die Hütten- und Walzwerkindustrie ist flott beschäftigt. Es kamen rd. 1000 Arbeiter zur Neueinstellung. Der Auftragsbestand stellt auch für die kommenden Monate eine gute Beschäftigungslage sicher. Bedarf herrscht nach wie vor an qualifizierten Facharbeitern; die durch Umschulung herangebildeten Kräfte konnten sofort mühelos untergebracht werden.

In den Konsumgüterindustrien ist keine merkliche Abschwächung zu verzeichnen. In der Textilindustrie konnten noch einige Neueinstellungen vorgenommen werden. Der im allgemeinen befriedigten Lage im Baustoffgewerbe steht ein leichtes Abflauen der Beschäftigungslage im Baugewerbe gegenüber.

Im Zauberreich der Nebelkamera.

Das Unsichtbare wird im Lichtbild sichtbar gemacht.

Von H. Walter Cordes.

Mit ganz besonderem Eifer hat sich die Physik in den letzten Jahren der Erforschung des unendlich Kleinen, der Welt der Moleküle und Atome, zugewandt. Die Arbeiten auf diesem Gebiete wurden allerdings vor allem dadurch ganz außerordentlich erschwert, daß auch das stärkste Mikroskop nicht genug Auflösungsvermögen besitzt, um die Atome und deren Unterteile, Elektronen, Neutronen, Positronen usw. unserem Auge sichtbar zu machen. Der Grund dafür ist nicht schwer zu finden. Sind die hier in Frage kommenden Teilchen doch so unendlich klein, daß selbst die Lichtwellen nicht gegen sie anprallen, dann zurückgeworfen werden und sie sichtbar machen, sondern gewissermaßen um sie herum spülen. Man stelle sich eine Wasserwelle vor, die gegen einen Stein anstößt. Ist dieser groß genug, so wird der Rückstoß in die Welle deutlich sichtbar. Handelt es sich aber nur um einen kleinen Kiesel, so wird er einfach überflutet, ohne daß der Welle überhaupt etwas anzumerken ist.

Nun besitzt die moderne Physik aber seit einiger Zeit doch ein Mittel, auch dies scheinbar Unsichtbare dem menschlichen Auge sichtbar zu machen. Es ist die sogenannte Wilsonsche Nebelkamera, meist kurzweg als Wilsonkamera bezeichnet. Wie schon der Name sagt, herrscht in ihr ein dichter Nebel, der an den berüchtigten Londoner Nebel erinnert. Bekanntlich wird dieser in hohem Maße durch die unzähligen feinsten Staub- und Rußteilchen gefördert, die ständig die Luft über der englischen Riesenstadt erfüllen. Auf diese winzigen Teilchen schlägt sich nun der in der Atmosphäre befindliche Wasserdampf mit Leichtigkeit nieder, wobei er flüssig wird. Es entstehen somit um die Staubteilchen herum winzig kleine Wassertropfen, die in ihrer Gesamtheit als Nebel sichtbar werden.

In der Wilsonkamera nun befindet sich ein durch eine Glasplatte abgeschlossener Raum, in dem die Luft eine kurze Zeitspanne lang mit Wasserdampf übersättigt werden kann. Dieses Gas besitzt die Eigenschaft, um Jonen herum in den flüssigen Zustand überzugehen, also um elektrisch geladene Moleküle oder Atome. Schießt man nun in diesen Raum ein elektrisch geladenes Stoffteilchen etwa ein Elektron, ein Alpha-Teilchen oder ein Positron, so ionisiert dieses die von ihm auf seiner Bahn angetroffenen Atome. Mit anderen Worten: Diese Atome erhalten ihrerseits eine elektrische Ladung und nehmen damit andere Eigenschaften an, als sie die nicht geladenen Atome besitzen. Diese Jonen bilden nun ebenso viele Kondensations- oder Nebelkerne; um sie herum kondensiert der Wasserdampf zu winzig kleinen Wassertröpfchen, die begreiflicherweise einen erheblich größeren Umfang haben als die ursprünglichen Jonen. Die Folge ist, daß jedes in die Kamera geschossene Elektron, Alphateilchen oder Positron eine deutlich sichtbare Spur hinterläßt. Da die Kamera von der Seite kräftig beleuchtet wird, zeichnet diese Spur sich als ein heller, weißer Streifen auf einem dunklen Hintergrunde ab. Dieser Streifen, also die von den Teilchen zurückgelegte Bahn, kann nun im Lichtbild festgehalten werden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß unerläßliche Voraussetzung die elektrische Ladung des abgeschossenen Teilchens bildet, damit es die in der Kamera befindlichen Moleküle und Atome ionisieren kann. Ein nicht elektrisch geladenes Teilchen vermag in der Wilsonkamera keinerlei Spur zu hinterlassen. Dieser Umstand führte bekanntlich zur Entdeckung des Neutrons, des elektrisch nicht geladenen Unterteils des Atomkerns. Es ließ sich, wie nach Vorstehendem ohne weiteres verständlich, mit der Wilson-Kamera nicht im Lichtbilde festhalten.

Dieser wunderbare Apparat erlaubt auch ganz bestimmte Vorgänge sichtbar zu machen, z. B. die Zertrümmerung eines Atoms und das Durchdringen von Teilchen durch eine Wand, wie etwa eine bleierne Platte, die mit außerordentlicher Schnelligkeit durchstoßen wird. In solchen Fällen läßt sich aus dem Lichtbild deutlich erkennen, daß nach dem Passieren des Hindernisses die Geschwindigkeit des Teilchens ganz beträchtlich abnimmt. Denn auch die Schnelligkeit derartiger abgeschossener Teilchen zu bestimmen, ist durch die Wilsonkamera ermöglicht worden. Zu diesem Zwecke bringt man in den abgeschlossenen Raum senkrecht zur Achse der Kamera ein magnetisches Kraftfeld an. Unter dessen Einwirkung erhält das abgeschossene Teilchen eine bestimmte Abweichung von seiner Bahn; diese, an sich geradlinig, wird mehr oder weniger gekrümmt. Aus der Stärke der Krümmung kann dann die Geschwindigkeit des Teilchens errechnet werden.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 14. August 1934.

Vom Tage.

Die Sowjetregierung hat die karitative deutsche Hilfsaktion in ihrer Tätigkeit unterbunden, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den deutschen Stammesgenossen in Sowjetrußland zu helfen. Man kann sich von dem Elend, das in Sowjetrußland gegenwärtig herrscht, und das ein Folge der kommunistischen Agrarpolitik ist, kaum eine Vorstellung machen. Es ist nachgewiesen, daß Millionen von Menschen im vergangenen Jahre buchstäblich verhungerten. Sogar in den großen Kornkammern des russischen Reichs herrschte die Hungersnot. Wir haben hunderte von rührenden Briefen aus diesen Gegenden erhalten, in denen sich überall noch deutsche Kolonistenfamilien befinden. Bekanntlich sind diese deutschen Bauern vor Jahrhunderten von dem russischen Zaren ins Land gerufen worden, um dem russischen Bauernstande ein festes Rückgrat zu geben. Sie haben bäuerlichen Fleiß und bäuerliche Sparsamkeit in ein Land getragen, in dem Sitte und Volkscharakter ganz andere Eigenschaften zu den herrschenden gemacht hatten. An der Wolga gab es ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet, dem sogar die Sowjetregierung vorübergehend eine gewisse Selbstverwaltung einräumen zu sollen glaubte. Sonst aber leben deutsche bäuerliche Familien vieler Orten im großen russischen Reich, besonders in der Ukraine zerstreut.

Es war eine selbstverständliche Pflicht der Volksverbundenheit, daß das Deutschtum Mitteleuropas, insbesondere das nationalsozialistisch gewordene deutsche Volk sich für diese Volksgenossen einsetzte. Wir konnten nicht zusehen, daß hunderttausend Brüder und Schwestern einfach verhungern, schon weil die russischen Regierungsstellen dem deutschen Element gegenüber kein besonderes Wohlwollen an den Tag legen. Erschütternd waren deshalb die Hilfeschreie, die aus vielen Teilen Sowjetrußlands immer wieder zu uns drangen, und die uns bewiesen, welch entsetzliches Elend dort herrscht.

Nun hat die Sowjetregierung bekanntgegeben, daß sie in ihrem Gebiet die Verteilung der Reichssammlung „Brüder in Not" nicht mehr zuläßt. Sie hat darüber hinaus auch alle persönliche Hilfeleistung untersagt. Diejenigen Staatsangehörigen der Sowjetunion, an die aus Deutschland künftig ein Liebesgaben- oder Lebensmittelpaket geschickt wird, erhalten dies nicht ausgehändigt, ja sie setzen sich noch dazu der Gefahr einer gerichtlichen Verfolgung aus.

Die graphischen Arbeiter
auf der Tagung in Danzig.

Im Mittelpunkte des ersten Reichstreffens der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" in Danzig, zu dem etwa 15 000 deutsche graphische Arbeiter und Jungarbeiter aus allen Teilen des Reiches in der alten Hansestadt zusammengeströmt sind, stand eine Kundgebung, die im Albert Forster-Stadion stattfand. Bei herrlichem Sommerwetter marschierten die einzelnen Kolonnen nach Landesgruppen geordnet im Stadion auf. Lebhaft begrüßt wurden vor allem die Trachtengruppen aus Bayern, dem Schwarzwald, Thüringen usw. Nach dem Einmarsch der Fahnen und der Ehrenstürme der SA, SS und HJ begrüßte der Bezirkswalter Radtke-Danzig der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" die Erschienenen und betonte, daß auch diese große reichsdeutsche Tagung der Graphiker in Danzig dazu beitragen werde, die unerschütterliche Treue Danzigs zum Mutterlande weiter zu stärken und zu festigen. Der Danziger Senator für Volksaufklärung und Propaganda, Bather, dankte namens der Danziger Regierung und überbrachte der Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" eine Tischstandarte mit dem Danziger Wappen zum Andenken an diese Tagung. Sodann sprach der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft, Oswald Coler. Er wies auf die Bedeutung des 19. August hin und betonte, daß jeder, der seine Stimme unserem Führer Adolf Hitler gebe, damit für Deutschland stimme. Seine weiteren Ausführungen galten der Bedeutung des graphischen Gewerbes und insbesondere dem Bestreben der Reichsbetriebsgemeinschaft nach Wertarbeit und Steigerung der Arbeitsleistung. Nachdem noch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Danzig, Kendzia, der Reichsbetriebsgemeinschaft eine Mappe mit Danziger Radierungen als Zeichen der Verbundenheit mit den Brüdern im Reich übergeben hatte, erfolgte der Abmarsch der imposanten Massen aus dem Stadion.

Wird die Seeschlange „beglaubigt"?
Das Gutachten einer wissenschaftlichen Kommission. — Es wird ernst.

Man muß es eben wagen, in diesen recht ernsten Zeiten für einen unausstehlichen und erst recht ernsten Menschen gehalten zu werden, weil man es wagt, jetzt, im ausgehenden Sommer, das Gespräch auf die unleidliche Seeschlange zu bringen. Die Seeschlange, jawohl, denn es gibt trotz aller unlauteren Nachahmungen nur eine einzige, die wirkliche verbriefte Vorrechte genießt, und beinahe so etwas wie einen Seeschlangenadel hat: die alte Dame von Loch Neß.

Diese arme alte Dame von Loch Neß hat man belacht und bespottet, es gibt ausländische Witzzeitschriften, die jetzt ein geschlagenes Jahr von ihr leben, ohne daß deshalb die Tantiemenfrage aufgeworfen werden sollte und es war langsam so weit gekommen, daß sie als ganz schlechter alter Kalauer galt, den man nirgends mehr erzählen durfte, wenn man nicht um das letzte bißchen Originalitätsruf kommen wollte. Jede Woche kam mit der Pünktlichkeit einer astronomischen Uhr eine Nachricht, daß dieser oder jener, ein Männlein oder ein Weiblein, wieder das Ungeheuer von Loch Neß gesehen haben. Einmal hätte es einen, das andere Mal vier Köpfe, das einemal war die Länge mit 40 Metern, das andere mit mindestens 45 Metern angegeben. Da man gewöhnlich gleichzeitig die neuesten Meldungen über die furchtbare englische Hitze vorgesetzt bekam, schüttelte man betrübt und verständnislos den Kopf: Was für Folgen doch eine solche Hitze haben kann!

Am allereifigsten verhielt sich erklärlicherweise die Wissenschaft. Erstens einmal gabs keine Seeschlangen, lautete eine ihrer Doktrinen und zweitens, wenn es solche gab, dann seien es eben keine Seeschlangen, sondern höchstens optische Täuschungen und ähnliche Narrungen der Sinne. Ernsthafte Leute hielten es also mit der Wissenschaft und waren peinlich berührt, wenn man mit ihnen eine frischfröhliche Diskussion über die Lieblichkeit der Seeschlangen beginnen wollte.

Die Wissenschaft, ganz allgemein gesprochen, war schon öfters in der immerhin etwas peinlichen Lage, ein Pater peccavi zu rufen, man erinnere sich nur an die Flugzeuge und an gewisse chemische Errungenschaften. Es hat ganz den Anschein, als ob auch die alte Dame von Loch Neß die Wissenschaft in eine solche peinliche Lage gebracht hätte. Man traut seinen Augen kaum: „Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Eagle Star and British Dominions Insurance Company, Sir Edward Mountain, hat in den letzten vier Wochen eine systematische Untersuchung der Existenz des Loch Neß-Ungeheuers stattgefunden. Es wurden dabei unter strengster Kontrolle und unter genauester Wahrung aller wissenschaftlichen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit nicht weniger als 21 Aufnahmen des Ungeheuers gemacht, die nicht nur klar seine Existenz beweisen, sondern sogar genaue Schlüsse über seine Größe und Beschaffenheit zulassen."

Sieh mal einer an! Das vielbelachte alte Weiblein, das vor etlichen Monaten so genaue Angaben machte und Stein und Bein schwor, das Ungeheuer ganz genau und in all seinen schreckhaften Einzelheiten gesehen zu haben, wird nun reumütig um Verzeihung gebeten werden müssen und gleich ihm mehrere Dutzende ruhiger, im Vollbesitz ihrer Vernunft befindliche Menschen, die zuletzt gar nicht mehr wagten, mit ihren Beobachtungen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Es ist also doch wohl so, daß die zuständige Wissenschaft dem Problem Seeschlange näher treten muß. Wir wissen es ja schon: eines Tages wird das Ungeheuer einen schönen komplizierten, lateinischen Namen haben, den niemand mehr verstehen wird. Das ändert aber nichts daran, daß hier eine klare Schlappe zu verzeichnen ist.

Etwas anders wird es mit der Seeschlange sein, die während der sagenhaften Saureguken-zeiten verflossener Zeiten über so manchen ereignislosen Tag hinwegtröstete. Mit ihr ist es aus. Denn eine echte, wissenschaftlich beglaubigte Seeschlange ist, so schwer man sich daran gewöhnen mag, eine langweilige Sache, mit der man keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken wird.

Hakenkreuz auf Kirchturmspitze.

Der Kirchturm von Holzthaleben im Kreis Sondershausen, der bald vollendet ist, wird als erster Kirchturm in Deutschland als Spitzenverzierung ein goldenes Hakenkreuz tragen. Bisher ist nur in einem bayerischen Ort das Symbol des neuen Deutschland mit einem Kirchenbau verbunden worden.

Der siegreiche Stier.

Ein Stierkampf, der auf dem Marktplatz eines Dorfs in der Provinz Granada abgehalten wurde, nahm einen aufsehenerregenden Verlauf. Als die zwei Berufsstierkämpfer durch einen riesigen besonders bösartigen Stier verletzt und kampfunfähig gemacht worden waren, sprangen etwa 50 junge Burschen aus dem Publikum in die Arena, um dem gefährlichen Stier gegenüber ihre Stierkämpfer-Künste zu zeigen. Der Stier blieb jedoch auch dieser Uebermacht gegenüber Sieger und verwundete etwa 30 seiner Gegner durch Hörnerstöße mehr oder weniger schwer.

Die letzte Woche.

Um Deutschlands Zukunft willen: Ja!

Die deutschen Geschichtslehrer für „Ja"!

Jahrhunderte hindurch war das deutsche Volk politisch zerrissen. Das hoffnungsfrohe Bismarckreich brach 1918 zusammen. 14 Jahre drohte der abermalige Zerfall in machtlose Kleinstaaten.

Das deutsche Volk hat daraus endlich gelernt.

Seit dem 30. Januar 1933 geht es unter Adolf Hitlers Führung bewußt daran, die innere Geschlossenheit zu gründen, die allein das Weiterblühen Deutschlands gewährleistet. Der 19. August stellt das deutsche Volk erneut vor die Frage, ob es diesen Weg entschlossen weitergehen will.

Wir deutschen Geschichtslehrer sehen in Adolf Hiter und seinem Werk die Erfüllung eines jahrhundertelangen Ringens der Besten unseres Volkes. Wir sehen in Adolf Hitler und allein in ihm die Voraussetzung für die Zukunft von Volk und Reich.

Aus der Ueberzeugung heraus, die uns über das augenblickliche Erleben hinaus das Lernen u. Lehren der Geschichte gibt, stehen wir wir am 19. August hinter Adolf Hitler und rufen dem deutschen Volke zu, die geschichtliche Aufgabe der Gegenwart zu erkennen. Kein Deutscher kann es verantworten, am 19. August dem Führer die Stimme zu verweigern!

Verband deutscher Geschichtslehrer.

Verhältnismäßig sehr kurz ist diesmal die Zeit der Vorbereitungen für die Volksabstimmung — das Wort Wahl können wir in diesem Zusammenhang jetzt vermeiden, denn Wahlen im liberalistischen Sinne finden im nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr statt. Der Unfug des Vielparteiensystems ist endgültig vorüber. Die Parteien sind bestimmt nicht berufene Mittler zwischen Regierung und Volk gewesen. Ihre Haupttätigkeit war die Verfälschung des Volkswillens zu eigensüchtigen Zwecken. Dem Volke wurde vorgegaukelt, daß es ein Mitbestimmungsrecht habe, in Wahrheit aber hatte es nur die Wahl zwischen den Parteilisten, auf deren Zusammenstellung es nicht den geringsten Einfluß hatte.

Der Führergedanke im nationalsozialistischen Staat bedeutet nicht etwa, daß nun der Einfluß des Volkes gänzlich ausgeschaltet wäre. Vielmehr hat man nun Bedacht genommen, ihn so zu gestalten, wie es im Staatsinteresse vernünftig ist. Gerade der Nationalsozialismus legt entscheidendes Gewicht darauf, sich stets in Uebereinstimmung mit dem Volk zu wissen. Er betrachtet sich als den Vollstrecker des Volkswillens, und dieser Volkswille gibt sich in bestimmten politischen Lagen durch eine Volksabstimmung kund, nicht etwa bei irgend einem gleichgültigen Gesetz, sondern an einem politischen Wendepunkt, der dem Volke Gelegenheit gibt, sich in einem gewaltigen Appell zu seiner Staatsführung zu bekennen oder ihr das Vertrauen zu verweigern.

Diesmal handelt es sich um die Person des Führers. Das deutsche Volk soll sagen, ob es mit der nach dem Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg durchgeführten gesetzlichen Regelung einverstanden ist oder nicht. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß am nächsten Sonntag alle deutschen Männer und Frauen sich in der Abstimmung zu Adolf Hitler, zum deutschen Führer und Reichskanzler bekennen. Jeder hat in dieser Woche die Pflicht, alle deutschen Volksgenossen, mit denen er spricht, auf die Notwendigkeit dieses gemeinsamen Bekenntnisses der Nation hinzuweisen, denn der 19. August muß das Ergebnis haben, daß sich das deutsche Volk nahezu einstimmig für das von der Reichsregierung zur Abstimmung vorgelegte Gesetz und damit für den Führer Adlof Hitler ausspricht.

*

„Mit dem Nationalsozialismus ist keine gewöhnliche Partei an die Macht gekommen, die auf „dem Boden der Tatsachen steht" und alte Gegebenheiten einfach verwaltet; es ist vielmehr eine neue Idee zur staatsbeherrschenden Kraft geworden, die bereit und imstande ist, dem deutschen Volk ein neues Gepräge zu geben."

Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick.

*

Die deutschen Turner für Adolf Hitler.

Für Sonntag, den 19. Erntemonds, ist das deutsche Volk nochmals aufgerufen worden, um zu bekunden, ob es mit der Führung von Staat und Volk durch Adolf Hitler einverstanden ist. Dieses

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!

Deutscher Turner Art ist es, Volkspflichten im vollen Umfang zu erfüllen. Deutscher Turner Wille ist der Wille zur deutschen Einigkeit, Einheit und Ehre. Deutsche Turner und Turnerinnen geben unserem Deutschtum und Turnertum freudigen Ausdruck, indem sie einmütig mit

„Ja"

auf die Frage des Führers antworten. Kein deutscher Turner, keine deutsche Turnerin bleibt aus Lauheit oder Trägheit der Volksabstimmung fern. Alle bekennen sich an diesem Tag zu Adolf Hitler, unserem Führer und Reichskanzler.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft.
Steding. Toyka. Münch.

Die Helden, die im Krieg und Frieden im Dienst der Fliegerei für ihr Volk starben, mahnen uns zu ernster Weiterarbeit. In ihrem Geiste unsere Jugend zu erziehen, ist eine große und schöne Aufgabe. „Deutsche Jugend fliege ...", so ruft der Präsident des Deutschen Luftsport-Verbandes, Ritter des Pour le-Mérite, Bruno Loerzer, die Jugend und das gesamte deutsche Volk zur tätigen und fördernden Mitarbeit auf.



Am Tage der Machterreifung: Es lebe der Führer!



Treue um Treue!

Was muß jeder Volksgenosse

beachten, um sein Wahlrecht am 19. August zu sichern? — Rede des Staatssekretärs Pfundtner im Rundfunk.

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Pfundtner, führte am Montag abend im Rundfunk aus:

Am 19. August kann jeder abstimmen, der in die Stimmliste eingetragen ist oder sich auf Grund seiner Eintragung einen Stimmschein hat ausstellen lassen. Die Stimmlisten sind von Amts wegen auf Grund der Einwohnermeldestation aufgestellt worden. Abstimmungsberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben, am 19. August mindestens 20 Jahre alt und nicht wegen Entmündigung oder Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte vom Stimmrecht ausgeschlossen sind. Jeder Volksgenosse konnte durch Einsicht in die öffentlich ausgelegte Stimmliste feststellen, ob sein Name darin verzeichnet ist. Besonders, wer in letzter Zeit umgezogen ist, hatte die Pflicht, die Liste einzusehen. Diejenigen, die dies versäumt haben, mögen folgenden Hinweis beachten:

Bei der Listenaufstellung gilt als Wohnungsstand im allgemeinen der Tag vor dem Beginn der Listenauslegung, diesmal mithin der 10. August. Wer also bis zu diesem Tage einschließlich seine Wohnung gewechselt und sich sofort ab- und angemeldet hat, kann damit rechnen, daß er an seinem neuen Wohnort — oder in großen Städten in seinem neuen Wohnbezirk — noch rechtzeitig vor dem Abstimmungstag von Amts wegen in die Stimmliste aufgenommen wird. Wer aber nach dem 10. August seinen Wohnort gewechselt hat oder bis zum Abstimmungstage noch wechseln wird und bisher seine Aufnahme in die Stimmliste des neuen Wohnortes nicht beantragt hat, der verschaffe sich sofort von der Gemeindebehörde seines bisherigen Wohnortes einen Stimmschein. Wechselt der Stimmberechtigte in der Zeit vom 11. bis 18. August seine Wohnung lediglich innerhalb einer Gemeinde, so gibt er am 19. August seine Stimme in dem Stimmlokal ab, das für seine bisherige Wohnung zuständig ist, da er dort in der Stimmliste steht.

Wer sich am 19. August auf Reisen befindet und noch keinen Stimmschein beantragt hat, warte damit nicht bis zum letzten Tag. Es besteht sonst die Gefahr, daß der Stimmschein nicht mehr rechtzeitig zugestellt werden kann. Ich weise besonders darauf hin, daß in den großen Gemeinden Anträge auf Stimmscheine am Sonnabend, den 18. August, nicht mehr entgegengenommen werden. Der Stimmschein berechtigt den Inhaber, in jedem beliebigen Stimmbezirk seine Stimme abzugeben. In der Oeffentlichkeit wird vielfach die Meinung vertreten, der Stimmschein berechtige auch zur Stimmabgabe auf konsularischen oder diplomatischen deutschen Vertretungen im Auslande. Das trifft nicht zu. Abgesehen von der Möglichkeit, an Bord deutscher Seeschiffe abzustimmen, können Stimmzettel nur innerhalb der deutschen Reichsgrenzen abgegeben werden.

Der Stimmschein berechtigt aber nicht nur zur Stimmabgabe; er verpflichtet auch dazu. Nur hat der Inhaber die Freiheit, in dem Wahllokal abzustimmen, das für ihn am bequemsten zu erreichen ist. Wer sich aber etwa einen Stimmschein in der Absicht ausstellen läßt, ihn doch nicht abzugeben, der möge bedenken, daß nach der Abstimmung jederzeit festgestellt werden kann, ob er von dem Stimmschein Gebrauch gemacht hat.

Mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreisezeit fällt, sind die Gemeindebehörden angewiesen worden, bei der Prüfung der Stimmscheinanträge großzügig zu verfahren. Der Reichsminister des Innern hat in einem weiteren Erlaß angeordnet, daß selbstverständlich auch Anträge, die von Angehörigen gestellt werden, entgegenzunehmen und sofort zu erledigen sind. Für die Stimmabgabe im Reiseverkehr sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um allen auf Reisen befindlichen Volksgenossen die Abstimmung zu ermöglichen. Auf 33 großen innerdeutschen Bahnhöfen und 19 reichsdeutschen Grenzbahnhöfen werden besondere Abstimmungsmöglichkeiten geschaffen. Die Abstimmungszeiten sind dem Fahrplan angepaßt und erstrecken sich über die 24 Stunden des 19. August.

Merkblätter, auf denen die Bahnhöfe mit den Abstimmungszeiten aufgeführt sind, werden den Reisenden an den Fahrkartenschaltern und in den Fernzügen ausgehändigt. Auf zahlreichen großen deutschen Ueberseedampfern werden Bordabstimmungen stattfinden. Voraussetzung hierfür ist, daß sich mindestens 50 Stimmscheininhaber an Bord befinden. Unter anderem wird auch auf dem Flugzeugstützpunkt der deutschen Lufthansa im Südatlantik, dem Dampfer „Westfalen", Bordabstimmung stattfinden. Für die Teilnahme Reichsdeutscher mit Wohnsitz im Ausland sind gleichfalls Erleichterungen geschaffen. Für diese deutschen Volksgenossen stellt die zuständige deutsche Landesvertretung den Stimmschein aus; Auslandsdeutsche können aber auch noch am Sonnabend von einer inländischen Gemeindebehörde einen Stimmschein erhalten, ohne daß sie in die Stimmliste in der Gemeinde eingetragen sind. Besondere Vorkehrungen sind für die Abstimmung der zahlreichen im Danziger Gebiet wohnhaften Reichsdeutschen getroffen. Ein Fährschiff der Reichsbahnverwaltung wird am Sonntag den ganzen Tag über von Zoppot aus sogenannte Abstimmungsfahrten unternehmen, bei denen an Bord dieses Fährschiffes vor mehreren Abstimmungsvorständen abgestimmt werden kann. In den deutschen Hafenstädten werden schon seit dem 9. August die Stimmen der in See gehenden Schiffsbesatzungen entgegengenommen. Die Auszählung dieser Stimmen findet indessen erst am 19. August statt.

Nun noch einiges über die Abstimmungshandlung selbst. Die allgemeine Abstimmungszeit am Sonntag, den 19. August, dauert von 8 Uhr vormittags

bis 6 Uhr nachmittags.

Jeder muß sein Stimmrecht persönlich ausüben. Eine Vertretung durch andere Personen ist unzulässig.

Stimmberechtigte aber, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel selbst zu kennzeichnen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen, die sie sich selbst auswählen können. Schwerkriegsbeschädigte oder schwache und gebrechliche Personen, die langes Stehen nicht aushalten können, werden vorweg abgefertigt. Der Stimmzettel muß dann vor dem versammelten Abstimmungsvorstand abgegeben werden. Es ist somit nicht zulässig, die Stimmen solcher Personen, die wegen Krankheit sich nicht zum Stimmlokal begeben können, etwa in der Wohnung einzusammeln. Andere kranke Personen werden auf Wunsch durch die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes in den nächstgelegenen Abstimmungsraum gebracht, wo sie ihre Stimme abgeben können. Im Stimmlokal vollzieht sich die Wahlhandlung in der bekannten Weise. Jeder erhält beim Betreten des Stimmlokals einen amtlichen Stimmzettel und einen amtlich gestempelten Umschlag. Er begibt sich sodann damit in die Abstimmungszelle oder in den als Abstimmungszelle eingerichteten Nebenraum, kennzeichnet dort den Stimmzettel durch ein in den „Ja"-Kreis gesetztes Kreuz, steckt den Zettel in den Umschlag und tritt an den Vorstandstisch. Hier nennt er seinen Namen und übergibt dem Abstimmungsvorsteher den Umschlag, der ihn sofort ungeöffnet in die Stimmurne steckt. Stimmscheininhaber geben ihren Stimmschein vorher ab. Der Abstimmungsvorsteher kann verlangen, daß sich der einzelne Abstimmende ihm gegenüber über seine Person ausweist. Es wird daher empfohlen, ein Legitimationspapier, z. B. einen Reisepaß oder die Geburtsurkunde oder einen sonstigen amtlichen Ausweis, mitzubringen.

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Volksgenossinnen! Stimmrecht ist Stimmpflicht!

Lauheit und Gleichgültigkeit konnte es unter dem Vielparteiensystem geben. Am 19. August aber, an dem es gilt, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der das deutsche Volk selbst zur Abstimmung aufgerufen hat, die Treue zu beweisen, darf kein deutscher Mann und keine deutsche Frau an der Urne fehlen!



Unsere SA

Der Dienstanzug des SA-Mannes.

Während der rechte Kragenspiegel oben die Nummer des Sturms und unten die der Standarte zeigt, ist der linke Kragenspiegel eines einfachen SA-Mannes ohne jede besondere Kennzeichnung.



Der Freund der Jugend.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 14. Aug. **(Sicherungsverwahrung.)** Ueber ein langes Vorstrafenregister verfügt der Schwerverbrecher Bauschkies aus Bochum. Im Felde erhielt er wegen unerlaubter Entfernung vom Heer ein Jahr Gefängnis; zweimal wurde er auch wegen Diebstahls zur Rechenschaft gezogen. Obwohl die Vorstrafen in ihrer Strafhöhe sich immer mehr steigerten u. obwohl wiederholt auf Zuchthaus erkannt wurde, zeigte B. keine Besserung. Aus der Strafanstalt entlassen, war er bald wieder auf dem Verbrecherweg. Die Herner Kriminalpolizei hatte mit B. viel zutun. Seinen Verkehr suchte er in dunklen Verbrecherkreisen Hernes. Seit dem 24. Januar 1934 sitzt er wieder in Haft wegen einer Diebstahls- und Hehlersache, die er gemeinsam mit dem Schwerverbrecher Steinhöfer von Herne ausführte. Als Hehler war in dieser Sache beim Vertrieb gestohlener Tuchmengen auch ein gewisser Jonas aus Herne beteiligt. Steinhöfer und Bauschkies sind deswegen zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die drei Genannten hatten nun bei der Großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Bochum Berufung eingelegt. Die Sache Steinhöfers mußte zur späteren Verhandlung abgetrennt werden. B. kämpfte vor allem um Befreiung von der Sicherungsverwahrung. Bei der Nachprüfung seiner Vorstrafen und der Schwere seiner fortgesetzten Straftaten kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß B. eine große Gefahr für die Menschheit darstelle, und daß sich bei ihm der Hang zu Straftaten so fest eingewurzelt habe, daß er nicht davon lassen werde. Er stelle geradezu ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Anwendung der Sicherungsverwahrung dar. Wenn er erst einmal längere Zeit in Sicherungsverwahrung geweilt habe, könne nachgeprüft werden, ob die Voraussetzungen gegeben sind, daß er geläutert der Menschheit wieder übergeben werden könne. Seine Berufung wurde verworfen, auch die des Angeklagten Jonas, der für seine Hehlerei drei Monate Gefängnis erhalten hatte.

Gladbeck, 14. Aug. **(Ein bestechlicher Angestellter.)** Beim Tiefbauamt der Stadt Gladbeck ist man einem Angestellten auf die Spur gekommen, der seine Dienstpflichten in der gröblichsten Weise mißachtete. Er gab die von Unternehmern eingereichten Offerten einem ihm bekannten Tiefbauunternehmer zur Einsicht, so daß dieser sich über die Höhe der einzelnen Angebote in jedem Falle unterrichten konnte. Auf diese Weise hatte der Unternehmer die Möglichkeit, sein Angebot so zu gestalten, daß ihm der Auftrag erteilt werden mußte. Der pflichtvergessene Angestellte wurde dem Amtsgericht vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlassen hat.

Von Rhein und Mosel

Köln, 14. Aug. **(Witwe erwürgt aufgefunden.)** In Köln-Fühlingen wurde eine 68jährige Witwe von einem bisher unbekannten Täter in ihrer Wohnung erwürgt. Nach den Ermittlungen der Kölner Mordkommission, die bald nach Bekanntwerden des Mordes am Tatort erschien, liegt Raubmord vor. Der Täter, der es auf Geld abgesehen haben dürfte, hat die alte Frau, die sich zur Wehr setzte, in dem entstehenden Ringen erwürgt.

Emmerich, 14. Aug. **(Gemeinderat — und Wilddieb.)** In dem benachbarten holländischen Ort Beek stellte der dortige Feldwächter zwei Wilddiebe. Einer von den beiden Wildschützen gehört dem Beeker Gemeinderat an.

Berukastel, 14. Aug. **(Drei Winzerhäuser abgebrannt.)** Ein schweres Brandunglück, dem drei Wohnhäuser zum Opfer fielen, hat den Winzerort Niederemmel heimgesucht. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß die Anstrengungen der Feuerwehr sich auf eine weitere Ausdehnung des Brandes beschränken mußten. Möbel und Hausrat konnten nur teilweise gerettet werden. Bei den Brandgeschädigten handelt es sich um arme kinderreiche Winzerfamilien, die fast nur auf den Tagelohn angewiesen sind.

Wir Deutschen,

in der Mitte Europas gelegen, müssen mehr zusammenhalten als andere Nationen.
Wir müssen eins sein, wenn wir nicht verloren sein wollen.
Wir haben keinen natürlichen Schutz und müssen Rücken an Rücken stehen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen".

Der Führer hat dieses prophetische Wort Bismarcks wahr gemacht.
Ihm gilt unsere Treue und unsere Gefolgschaft.
Ein ganzes Volk sagt am 19. August

Ja!

Aus aller Welt

Sieben Kinder in den Bergen verloren.

Kürzlich wurde in einer Gletscherspalte des Dome-Gipfels im Montblanc-Gebiet die Leiche eines Bergsteigers gefunden, von der vermutet wurde, daß es sich um Franz Kainzbauer aus Wien, der seit einem Jahr vermißt wurde, handelte. Nunmehr hat die Mutter des Vermißten einwandfrei festgestellt, daß die Leiche die ihres Sohnes ist. Frau Kainzbauer hatte sieben Kinder, die alle in den Bergen den Tod fanden. Franz Kainzbaer war ihr jüngster Sohn.

Mißglückte Diebesfahrt.

In Lorient spielte sich ein eigenartiger Zwischenfall ab, der ein ganzes Stadtviertel in Aufruhr brachte. Kirchendiebe hatten sich Eingang in die Kirche verschafft und nach einigem Suchen einen elektrischen Schalter gefunden, von dem sie annahmen, daß er die Lichtleitung bediene. Kaum hatten sie jedoch auf den Knopf gedrückt, als sämtliche Glocken der Kirche zu läuten begannen, denn der Schalter bediente das elektrisch betriebene Läutewerk. Die Bewohner der Umgebung, die durch dieses unerwartete Geläute beunruhigt waren, liefen zur Kirche und sahen gerade noch, wie die Diebe das Weite suchten.

Telegramme verschwanden.

Das Gericht in Chabrowsk hat soeben einen Prozeß gegen den Leiter der Abfertigungsstelle des Telegraphenamtes beendet. Hier wurde seit langem festgestellt, daß wichtige Telegramme, selbst solche an Behörden und an das Militärkommando, verschwanden. Es wurde weiter festgestellt, daß der Leiter der Abfertigungsstelle des Telegraphenamtes und sein Gehilfe regelmäßig Telegramme vernichteten. Allein in der ersten Hälfte des Juli sind 800 wichtige Telegramme vernichtet worden. Das Gericht verurteilte den Leiter zu sieben Jahren Konzentrationslager, seinen Gehilfen zu drei Jahren Konzentrationslager.



Führer und Arbeiter reichen sich die Hand.



Am 1. Mai: Arbeiterabordnungen beim Führer.

Spiel / Sport / Turnen

Schalke 04 spielt auf . . .

Am Donnerstag, den 16. August, trägt der Deutsche Meister Schalke 04, der sich bereits seit dem 1.6 August im Luftkurort Freienohl aufhält, ein Propagandaspiel gegen Viktoria Recklinghausen aus. Das Spiel kommt in Freienohl zum Austrag.

VI. Europa-Schwimmeisterschaften.

Zwei Wasserballspiele.

Am Montag wurden bei den 4. Europa-Schwimmmeisterschaften zwei weitere Wasserballspiele ausgetragen. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, und so hatten sich noch zahlreiche Zuschauer im schönen Schwimmstadion eingefunden. Das erste Spiel endete mit einer nicht geringen Ueberraschung, da

Jugoslawien — Frankreich 2:1

besiegte. Die Südslawen gingen durch Cigamovic in Führung und wenig später erhöhte Dabrovic auf 2:0. Die Franzosen konnten aber noch vor der Pause durch Whitworth ein Tor aufholen. In der zweiten Halbzeit spielte Jugoslawien taktisch geschickt auf Halten. Obwohl die Franzosen dauernd überlegen waren, vermochten sie den knappen Vorsprung des zäh kämpfenden Gegners nicht aufzuholen und mußten sich mit 2:1 geschlagen bekennen. Der Deutsche Benecke leitete wieder ausgezeichnet.

Italien — Schweden 1:1.

Der von den Italienern sehr temperamentvoll durchgeführte Kampf gegen Schweden nahm einen unentschiedenen Ausgang von 1:1 (1:0). Die Italiener machten sich durch mehrfache Mätzchen wieder sehr unbeliebt. Schweden war spielerisch bedeutend besser, hatte aber mit zahlreichen Lattenwürfen viel Pech. Italien erzielte durch Pastore den Führungstreffer und konnte den knappen Vorsprung bis zur Pause verteidigen. Der Torschütze wurde jedoch noch vor dem Seitenwechsel wegen unfairer Spielweise aus dem Wasser verwiesen und war auch bei Wiederbeginn noch nicht mit von der Partie. Schweden hatte jetzt natürlich klar Uebergewicht und konnte durch Sandström den längst verdienten Ausgleich erzielen. Die Schlußminuten verliefen äußerst dramatisch, änderten aber an dem Unentschieden nichts mehr. Der Engländer Green war dem teilweise sehr hart durchgeführten Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Csik Meister über 100 m Crawl.

In Magdeburg fiel bei den Europameisterschaften im Schwimmen die erste Entscheidung. Vor gutbesetzten Rängen entspann sich über die kurze 100 m Crawlstrecke ein fesselndes Rennen. Deutschlands Hoffnungen, trugen Fischer und Wille. Fischer hatte den besten Start und lag im Nu einen Meter vor dem favorisierten Ungarn Csik. Taktisch richtig setzte aber der Magyare noch auf der ersten Bahn zu einem Zwischenspurt an, ging an dem Deutschen vorbei und wendete bei 50 m in 32 Sekunden vor Fischer und dem Schweden Pettersson. Noch der Wende drehte der Deutsche mächtig auf, erreichte bei 75 m den Ungarn und nun entspann sich ein mitreißender Kampf Kopf-an-Kopf. Allgemein erwartete man ein totes Rennen, aber schließlich kam das Kampfgericht mit der Verkündung des Ungarn-Sieges heraus. Wille hatte noch zehn Meter vor dem Ziel auf fünften Position gelegen, aber in einem prächtigen Endspurt schaffte der Deutsche noch den dritten Platz. Wie scharf das Rennen war, beweist, daß der Holländer Woni weit hinten noch einen holländischen Rekord herausschwamm. Das Ergebnis: 1. Csik-Ungarn 59,7, 2. Fischer-Deutschland 59,8, 3. Wille-Deutschland 1:01,2, 4. und 5. Mooi-Holland und Pettersson-Schweden je 1:01,4; Bochenski-Polen 1:03,3; 7. Scheffers-Holland 1:04,1.

Deutschland und Ungarn liegen im Kampf um den Europapokal nunmehr mit je 13 Punkten an der Spitze.

Im Wasserballturnier setzte es eine große Ueberraschung, da Jugoslavien die Franzosen mit 2:1 hinter sich ließ. Italien und Schweden trennten sich mit 1:1. Deutschland stand am Montag gegen die Tschechoslowakei im Kampf und feierte erneut mit 4:1 (3:0) einen überlegenen Sieg, während Ungarn über Holland mit 9:1 erfolgreich blieb.

Deutscher Rekord im Hammerwerfen.

Bei dem in Saarbrücken zum Austrag gelangten Leichtathletik-Gaukampf zwischen den Gauen Südwest und Württemberg, den die Vertreter des Gaues Südwest mit 79½ zu 75½ Punkten zu ihren Gunsten entscheiden konnten, stellte der deutsche Meister im Hammerwerfen, Becker (Saarbrücken) in dieser Uebung mit 48.57 m einen neuen deutschen Rekord auf.

Nach London jetzt Wuppertal.

Vor einem neuen Erfolg der deutschen Kämpferinnen.

Wir alle stehen noch unter dem gewaltigen Eindruck der deutschen Leichtathletik-Erfolge in London. Zwei Weltrekorde, deutsche Siege und Plätze, ein überlegener deutscher Erfolg im Gesamtergebnis — das ist das für Deutschland erfreuliche Fazit der 4. Frauenweltspiele. Doch lange Zeit zum Besinnen bleibt uns nicht. Die deutschen Frauen können auf ihrem Lorbeer nicht ausruhen. Schon wartet ein neuer internationaler Großkampf, eine Länderbegegnung mit der japanischen Frauenstaffel am Mittwoch in Wuppertal.

Die japanischen Mädels, die diesen Kampf bestreiten, weilen schon seit Wochen in Europa. Emsig trainierten sie in London für die Frauenweltspiele, ohne besonderen Einblick in ihr Können, ihre Leistungen zu geben. Japan belegte im Gesamtergebnis der Londoner Weltspiele mit 10 Punkten den achten Platz. In Staffel, recht erfreuliche Ergebnisse auch in den Vorkämpfen zu den technischen Uebungen.

Deutschland hat es in Wuppertal mit einem beachtlichen Gegner zu tun. Wir brauchen aber nicht zu befürchten, daß wir den deutschen Frauen einen glatten Sieg über die japanischen Gäste zutrauen. Der Maßstab der Londoner Weltspiele spricht zu deutlich, als daß man den Exotinnen große Hoffnungen machen kann. Was den Wuppertaler Länderkampf nur in besonderem Maße interessant macht, ist, zu sehen, wie Diskuswerfen: Mauermeyer-Kraus; Yamato-Shimpo. Speerwerfen: Fleischer-Kuhlmann; Yamata-Shimpo.

Zehn oder zwölf Runden?

Die Frage, ob der Vorgroßkampftag Schmeling — Neusel am 29. August in Hamburg über zehn oder zwölf runden geht, ist immer noch nicht entschieden. Auf die in dieser Angelegenheit in Berlin beim Führer des Boxsport-Verbandes, Rüdiger, erfolgte Vorstellung steht die Entscheidung immer noch aus. Die Ursache der Differenz ist die, daß Neusel ursprünglich nur zehn Runden, Schmeling aber 15 Runden boxen wollte. Man einigte sich dann auf zwölf Runden. Während Schmeling die Einigung anerkennt, bestehen Neusel und sein Manager Damski auf die Austragung über zehn Runden.

die zähen Ausländerinnen zu kämpfen verstehen, wie sie die einzelnen Uebungen in ihrer Technik beherrschen und auszuüben wissen. Ein deutscher Gesamtsieg ist wohl ziemlich sicher. Jetzt die beiden Mannschaften:

100 m: Krauß-Kuhlmann; Watanaba-Kuzuo. 200 m: Dollinger-Dörfeldt; Makino-Hirashima. 800 m: Radke-Selle; Idota-Nakamura. 80 m Hürden: Engelhardt-Pirch; Inui-Watanaba. 4 mal 100 m: Kuhlmann-Kraus, Dollinger, Dörfeldt; Inui, Vatana, Makino, Kuzuo. Weitsprung: Krauß-Bauschulte; Watanaba-Idota. Hochsprung: Grieme-Kaun; Watanaba-Makino. Kugelstoßen: Mauermeyer-Fleischer; Yamata Shimpo.

Urlauber! Ferienreisende!

Denkt an Eure Wahlpflicht!

Ausfteller der Stimmfcheine ift nur die Gemeindeverwaltung in Deinem Heimatort.

Fordert den Stimmfchein heute noch an!

Figay gewinnt Gelsenkirchen—Bocholt—Gelsenkirchen.

Auf der 130 Klm. langen Strecke Gelsenkirchen—Bocholt—Gelsenkirchen kam das Straßenrennen zum Austrag. Um 8.05 Uhr wurden 35 B-Fahrer auf die Reise geschickt, denen zwei Minuten später 18 A-Klassenfahrer folgten. Bereits in Buer holten die A-Fahrer die B-Gruppenfahrer ein. Dann gingen Seidel, Lehmann und Swenner an die Spitze bis Freudenberg. In scharfem Tempo strebten die Fahrer Borken zu, wo es zu einer Sprengung des Feldes kam. In Bocholt, dem Wendepunkt, lagen Howes, Figay und Fernu in Front. Dann ereigneten sich mehrere Stürze, die das Ausscheiden von Kamp und Howes zur Folge hatten. In Borken hatte sich wieder eine 25 Mann starke Spitzengruppe gebildet, die aber durch das scharfe Tempo von Seidel und Fernu gesprengt wurde. In Erle lagen nur noch sechs Fahrer an der Spitze. Im Endspurt gab es dann einen erbitterten Kampf zwischen dem bis dahin führenden Dietrichs und Figay. Der Dortmunder entschied das Duell mit zehn Meter Vorsprung für sich. — Bemerkenswert ist, daß Fernu zur B-Gruppe gehört und sich auch als Erster seiner Abteilung an zehnter Stelle plazierte.

Das Ergebnis: Gelsenkirchen—Bocholt—Gelsenkirchen 130 Klm.: 1. Figay, Vehmlinde Dortmund 3:25 Stunden; 2. Dietrichs, Sturm Hombruch; 3. Seidel, Vehmlinde Dortmund; 4. Swenner, Vehmlinde Dortmund; 5. Lehmann, Radfahrklub 08 Dortmund; 6. Neumann, Vehmlinde Dortmund; 7. Meßner, Gelsenkirchen 02; 8. Narowski, Sturm Hombruch; 9. Tiefenkirchen 02; 10. Fernu, Vehmlinde Dortmann. Falke Marten; 12. Gruß, Vehmlinde Dortmund (A-Fahrer); Vehmlinde Dortmund (B-Fahrer).

Kölner Stadtwaldrennen.

Sönius Doppelsieger und schnellster Fahrer. — 60 000 Zuschauer beim 1. Kölner Stadtwaldrennen.

Das erste Kölner Stadtwaldrennen, das auf einer 2,6 Klm. langen Rundstrecke im Kölner Stadtwald durchgeführt wurde, kann in gewisser Hinsicht als voller Erfolg gebucht werden, wenn der Organisator auch noch einige Fehler machte, die bei einer Wiederholung allerdings ohne weiteres in Fortfall kommen sollten. Der Held des Tages war unbedingt der Kölner Sönius, der sich zwei Rennen in ganz überlegener Manier sicherte. Er fuhr nicht nur die schnellsten Runden, sondern konnte auch mit 108.74 Klm./Std. die Bestzeit des Tages herausholen und damit auch einen „Stadtwald-Rekord" schaffen. Nach ihm ist der Godesberger Loof zu nennen, der sich das Rennen der Maschinen bis 350 ccm sicherte und 100.1 Klm./Std. fuhr, und im letzten Rennen im Kampf gegen Sönius mit einer 250 ccm-Imperia sich den zweiten Platz mit 105.20 Klm./Std. ganz überlegen holte.

Die Alpenfahrer in München.

Nachdem die Wertungsgruppen 1 und 2 mit weiteren Verlusten so ziemlich in München eingetroffen waren, rollten auch langsam die Fahrteilnehmer der Gruppen 3 und 4 an. Unter ihnen befand sich auch der bekannte Alpenspezialist Hinterleitner-München auf Wanderer. Hinterleitner fand die letzte Etappe mit Ausnahme der vielen Schlaglöcher auf der Tuxrer Paßhöhe als nicht die schlechteste, jedenfalls wirkte wohlweise als nicht die schlechteste, jedenfalls wirkte wohlweise als nicht die schlechteste, jedenfalls wirkte wohlweise

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7] Nachdruck verboten.

Zweimal war ein Brief Doktor Wangenheims an Rosemarie mit dem Vermerk „Adressat unbekannt verzogen" zurückgekommen! Und wie Wangenheim auch grübelte und grübelte, er konnte sich die Zusammenhänge beim besten Willen nicht erklären.

Der Zustand seines Vaters hatte sich gebessert, das heißt, soweit man bei seinem Alter eben von Besserung reden konnte. Jedenfalls aber war der Schlaganfall nicht so schwer gewesen, wie es für den aufgeregten Direktor im ersten Augenblick den Anschein gehabt hatte, und seine Gesundheit war wenigstens insofern wiederhergestellt, als man nicht jeden Tag das Schlimmste befürchten mußte.

Da hatte er sich gewaltsam frei gemacht, nicht, um, wie er daheim vorgab, verschiedene Angelegenheiten bei Bachstedt & Co. zu ordnen, sondern Rosemarie für sein Verhalten Aufklärung zu geben und sich sein Glück durch einen kleinen goldenen Ring für immer zu sichern.

Mit glücklichem Herzen war er der Stadt entgegengefahren, die so wundersame Erinnerungen für ihn barg.

Und nun stand er im Privatbüro seines Onkels. Ach, wieviel Gespräche mußte er über sich ergehen lassen, ehe es die Gelegenheit erlaubte, einmal durch die Büros zu gehen, um von Rosemarie einen flüchtigen Blick zu erhaschen! Er konnte es nicht erwarten, zu sehen, wie sich die Ueberraschung auf ihrem lieben Gesicht malte. Doktor Wangenheim gab sich alle Mühe, seinem Onkel nicht uninteressiert an dessen geschäftlichen Berichten zu scheinen; aber in seinen Füßen zuckte die Ungeduld, und er wäre am liebsten aufgesprungen und davongestürmt.

Endlich war es so weit.

„Du scheinst etwas abgespannt zu sein, Wolfgang!" sagte Bachstedt freundlich. „Gehe hinüber in die Wohnung und ruhe dich aus, lieber Junge! Es ist gleich Mittag. Ich komme auch bald."

Wangenheim erhob sich schnell.

„Ja, Onkel, ich bin etwas abgespannt! Die ganze Nacht hindurch gefahren. Aber ehe ich hinübergehe, möchte ich, wenn du es gestattest, erst einmal einen kleinen Spaziergang durch den Betrieb machen. Man freut sich doch, den alten Platz seiner Tätigkeit wiederzusehen."

„Aber gern, Wolfgang! Veränderungen sind inzwischen nicht vorgenommen worden."

Wolfgang ging.

Ueberall, wo er auftauchte und die Abteilungsvorsteher mit freundlichem Handschlag begrüßte, wurde sein Gruß herzlich und respektvoll erwidert.

Endlich stand er vor der Tür der Korrespondenz-Abteilung. Er mußte sich stark zusammennehmen, um ein recht gleichgültiges Gesicht zu machen. Und Rosemarie — würde sie sich nicht verraten, wenn er so unverhofft eintrat?

Er drückte die Klinke nieder und stand im Rahmen der Tür.

„Ach, der Herr Doktor!" Wie elektrisiert sprang die Lobe von ihrem Stuhl auf.

Vor Ueberraschung wechselte sie die Farbe, und ihr Wesen zeigte eine Unsicherheit, die Doktor Wangenheim nicht entging.

„Ja, ja, Fräulein Lobe, auch mal wieder im Lande. Allerdings nur vorübergehend noch mal. Dann ist meine Gastrolle in dieser schönen Stadt ausgespielt."

Doktor Wangenheim konnte sich nicht entschließen, der Lobe die Hand zu geben wie den anderen Abteilungsvorstehern zuvor. Wieder machte sie auf ihn einen so ungünstigen Eindruck, daß er jede Berührung mit ihr scheute.

Aber da erklang schon ihre Stimme:

„Ach, der Herr Doktor leiten dann wohl die Werke des Herrn Vaters? Der Herr Kommerzienrat ist doch hoffentlich wieder wohler?"

„Ja!" sagte Wolfgang kurz und abwesend. Jeder Nerv in ihm bebte. So, nun konnte er sich nach Rosemarie umwenden. Sie war inzwischen gewiß ihrer Verlegenheit Meister geworden.

Langsam drehte er sich um. Doch — er riß die Augen auf.

Rosemarie war ja nicht mehr hier.

An ihrem Platz saß eine Fremde.

Doktor Wangenheim schien wie erstarrt zu sein. All sein Freuen war aus — gelöscht. Also hatte es doch seine Bedeutung mit den zurückgegangenen Briefen „Adressat unbekannt verzogen"?

Ahnte die Lobe, was in ihm vorging?

Sie sah, daß sein Gesicht bleich war, als er sich umwandte, und hörte, daß seine Stimme zitterte, als er gelassen fragte:

„Nanu! Personalveränderungen vor sich gegangen in der Korrespondenz?"

In den Augen der Lobe blitzte ein unverkennbarer gemeiner Triumph:

„Ja, die Neuß ist nicht mehr hier."

„Die Neuß?" Wolfgang ging ein Stich durch das Herz. Seine Augen flammten zornige Empörung. Wie konnte diese falsche Katze es wagen, so respektlos von seiner künftigen Braut zu sprechen.

„Ja, Herr Doktor, diese unverschämte, scheinheilige Person ist an demselben Tage, als Herr Doktor von hier weggingen, wegen Diebstahls entlassen worden. Sie hat achthundert Mark gestohlen!"

Ah! So tief saß es also doch noch bei ihm. Oh, wie gut tat es ihr, ihn jetzt so zu demütigen. Alle Reue, die sie manchmal wegen ihrer gemeinen Tat doch empfunden hatte, war in diesem Augenblick wie weggeblasen. So, nun gab es keinen Weg mehr zu ihr. Dessen war sie sicher.

Doktor Wangenheim konnte es nicht mehr verhindern, daß sein Gesicht sich erschreckend veränderte. Kein Wort kam über seine Lippen.

Sein Glück hatte er sich holen wollen?

Sein Glück???

Klang von den Wänden herab nicht ein höhnisch gellendes Lachen?

Kein Wort, keinen Blick mehr sandte er zu der Lobe.

Mochten sie von ihm denken, was sie wollten! Es war ihm alles so gleichgültig. Er kam ja sowieso nicht wieder hierher.

Mit einem Ruck wandte er sich zum Gehen. An irgendeinem schuldlosen Gegenstand mußte er seinen Schmerz austasen. Mit furchtbarem Krach flog die Tür hinter ihm ins Schloß.

Auf dem schnellsten Wege eilte er auf sein Zimmer.

Was war hier zu tun?

Nicht einen Augenblick zweifelte Wangenheim an Rosemaries Unschuld. Was hatte das geliebte Mädchen durchlitten? Wie hatte sie es ertragen? Hatte sie nicht auch an ihm zweifeln müssen, als er an jenem Abend zur verabredeten Stunde nicht gekommen war?

In Wangenheims Brust tobte ein Schmerz, wie er ihn in seinem Leben nicht gekannt hatte.

Er zermarterte sein Hirn. Wie sollte er sie wiederfinden? Und wo?

Endlich, nach langem, hoffnungslosem Grübeln kam ihm ein Gedanke.

Er würde sofort zu ihrer Tante gehen. Die mußte wissen, wohin Rosemarie sich gewendet hatte. Eine ganz, ganz kleine Hoffnung war da, die ihn aber im Augenblick belebte.

Als sein Wagen vor dem Hause hielt, das über sein Schicksal entscheiden sollte, griff wieder die Angst mit würgenden Händen nach seinem Herzen.

Drei Treppen hinauf! Etwas atemlos stand er vor der Tür, die den Namen „Bergmann, Damenschneiderin" trug. Vorsichtig klingelte er.

Ein junges Mädchen öffnete die Tür und ließ ihn in das kleine Besuchszimmer eintreten, nachdem sie nach seinem Namen gefragt hatte.

Seine Augen überflogen mit unsagbarer Zärtlichkeit die einfache, aber geschmackvolle Einrichtung. Da, auf dem kleinen Ziertisch ein Bild von Rosemarie. Hastig griffen seine Hände danach, und seine Lippen preßten sich in heißem Schmerz auf das kühle Glas. Dann stellte er das Bild wieder an seinen Platz.

Endlich kam das junge Mädchen wieder:

„Frau Bergmann ist leider nicht zu sprechen. Sie ist außerordentlich stark in Anspruch genommen."

Doktor Wangenheim hörte die Ablehnung.

Aber noch einmal raffte er sich zusammen:

„Dann möchte ich die gnädige Frau doch herzlich bitten, mir wenigstens die Adresse von Fräulein Rosemarie Neuß zu geben."

Das junge Mädchen verschwand, kam aber sehr schnell zurück:

„Die Adresse von Fräulein Neuß ist Frau Bergmann leider unbekannt."

Da wußte Wangenheim, daß hier für ihn nichts zu hoffen war. Frau Bergmann ließ sich vor ihm verleugnen, obwohl sie ihn aus Rosemaries Erzählungen doch genau kannte. Und Rosemarie hatte doch immer mit so herzlicher Liebe von ihr gesprochen und ihm gegenüber oft gerühmt, was für eine wundervolle gütige Frau ihre Tante Berta sei.

Mit einer stummen Verbeugung ging er.

Als er in derselben Nacht nach Hause zurückfuhr, wußte er, daß er nicht Rast noch Ruhe finden könnte, bis er sie wiedergefunden hatte.

Das gleichförmige Hämmern der Lokomotive und das Rasseln der Wagen legte sich endlich betäubend auf sein schmerzhaft arbeitendes Hirn.

Zur Musik wurden ihm die eintönigen Geräusche in seinem Zustand zwischen Schlaf und Wachen. Er sah sich wieder mit Rosemarie in jenem kleinen, hübschen Café, hörte plötzlich des fremden Sängers wundervolle, tränendurchzitterte Stimme:

Rosemarie, Rosemarie,
sieben Jahre mein Herz
nach dir schrie...
aber du hörtest es nie...

Er schaute Rosemarie neben sich mit ihren schreckhaft geweiteten Augen, die ihm wie die einer Seherin erschienen waren.

Plötzlich wußte Doktor Wangenheim in heller Erkenntnis, daß Rosemaries Seele damals den Dingen in banger Ahnung vorausgeeilt war.

Der D-Zug donnerte durch die Nacht. In Wolfgang Wangenheim wühlte ein grausamer Schmerz.

Am Bahnhof stand sein Wagen. Der Chauffeur hatte ihm eine ernste Mitteilung zu machen. Aber als er in das fahle, leidverzerrte Gesicht seines Herrn sah, hielt er zurück. Wahrscheinlich hatte er es schon erfahren...

Etwa eine Stunde noch summte der große, elegante Wagen über die Landstraßen dem Rhein entlang, an dessen Ufer die herrliche Besitzung der Wangenheims lag.

Als Wolfgang das Haus betrat, schaute er in die blassen, verweinten Gesichter des Personals. Unheimliche Stille herrschte in den hohen Räumen.

Was war geschehen?

Da trat ihm aus dem Zimmer seines Vaters der alte Hausarzt entgegen und drückte ihm in stummem Mitgefühl die Hand.

„Der Herr Kommerzienrat... Die Besserung seines Befindens hat uns getäuscht...", sagte er leise und stockend.

Am Totenbett seines Vaters sank Wangenheim in die Knie. Seine Hände falteten sich, aber seine Lippen fanden keine Worte für das Schicksal, das ihm an einem Tage die beiden liebsten Menschen genommen hatte

Viertes Kapitel.

Zwei Jahre waren vergangen, seit Rosemarie an jenem naßkalten Oktoberabend die Heimat verlassen hatte, um im großen Berlin ein neues Leben zu beginnen.

Eifrig waren die Briefe zwischen Tante Berta und Rosemarie hin und her gegangen, aber alle inständigen Bitten der alten Dame hatten nicht vermocht, Rosemarie auch nur für wenige Tage nach Hause zu holen, wenn auch zwischen den Zeilen ihrer Briefe oftmals schmerzliches Heimweh zu lesen gewesen war.

Wangenheim war von Rosemarie nicht wieder erwähnt worden, aber Tante Berta wußte auch, daß Rosemarie nie wieder Interesse für einen anderen Mann gehabt hatte. Soviel sie von ihrem „Onkel Brunnenrandt" zu Gesellschaften mitgenommen wurde, soviel die junge, knospenhafte Schönheit Rosemaries die Zielscheibe heißer, werbender Männerblicke war, es schien, als sei sie durch ihr erstes furchtbares Erlebnis vor weiteren Enttäuschungen gefeit.

Ihr Herz gehörte der Kunst. Eifrig widmete sie sich ihrem Studium, und Doktor Brunnenrandt, an dem sie einen wahrhaften Vater gefunden hatte, blieb ihr einziger Vertrauter.

Und weil Tante Berta das alles mit feinem Verständnis und einem Herzenstakt, wie er oft schlichten Menschen so wundervoll eigen ist, ahnte, hatte sie Rosemarie auch von dem damaligen Besuch Doktor Wangenheims nichts geschrieben. Wozu dem Kinde das Herz schwer machen, das kaum wieder ein wenig Mut zum Leben gewonnen hatte? Wozu Wunden, die kaum sich geschlossen, wieder aufreißen?

Oft hatte sie sich in einsamen Nächten den alten Kopf zergrübelt und sich gefragt, ob es recht gewesen war, daß sie Doktor Wangenheim damals so kalt abgewiesen hatte. Aber was hätte er ihr schon sagen wollen? Eine banale Entschuldigung vielleicht, die war ja billig.

Nein, Tante Berta verzieh ihm nicht, daß er an jenem Abend nicht zu Rosemarie gekommen war und sie dadurch in die tiefste Verzweiflung getrieben hatte.

Zwei Jahre lag das alles zurück. Zwei lange Jahre... Wie schwer hatte sie das Alleinsein getragen, wie bitter hatte sie Rosemaries sonniges, strahlendes Wesen vermißt!

„Eigentlich wäre mal wieder ein Briefchen fällig!" sagte Tante Berta soeben leise, während ihre nimmermüden Hände durch schwarze raschelnde Seide glitten.

In der Schneiderstube rasselten die Nähmaschinen ihrer beiden jungen Gehilfinnen, die von Frau Bergmanns Selbstgespräch nichts gehört hatten. In diesem Augenblick klingelte es.

„Der Briefträger!" sagte lachend die flinke kleine Grete Wendt, die sofort an die Tür gelaufen war, und schwenkte ein feines zartrosa Briefchen.

Tante Berta lachte, als sie ihren heimlichen Wunsch so blitzhaft schnell erfüllt sah. Sonst nahm sie sich immer Zeit mit Rosemaries Briefchen, las sie oft erst nach dem Mittagessen in ruhiger Feierstunde, aber heute, da sie so lange schon auf Post gewartet hatte, konnte die alte Dame ihre Ungeduld kaum zügeln. Schnell griff sie nach einer Schere, und schon hatte sie den feinen Umschlag geöffnet.

Plötzlich zerriß ein freudiges Schluchzen das rasselnde Geräusch der Nähmaschinen. Die jungen Mädchen schauten verwundert auf. In den gütigen alten Augen ihrer Chefin standen große Tränen. Hatte sie böse Nachricht bekommen? Die beiden waren erst nach Rosemaries plötzlichem Weggang hierher gekommen und hatten sie persönlich nicht mehr gekannt. Aber aus Frau Bergmanns Erzählungen und den Photographien, die ihren Briefchen oftmals beilagen, stand ihnen Rosemarie schon längst sehr nahe, und das feine, schöne Mädchen, das einmal eine ganz große Künstlerin werden sollte, hatte ihre hellste Bewunderung.

Aber Frau Bergmann stillte schon die Erwartung:

„Denkt nur, sie hat es erreicht. Am Sonnabend tritt sie zum ersten Male in Vertretung einer plötzlich erkrankten Schauspielerin im Großen Berliner Schauspielhaus auf. Oh, das Kind, das liebe Kind! Und sie bittet mich dringend, dieser ersten Vorstellung beizuwohnen. Ich soll hier alles stehen und liegen lassen und nach Berlin kommen. Alles hier stehen und liegen lassen? Wie einfach sie sich das denkt! So leicht geht das doch nicht!"

Aber die jungen Mädchen waren Feuer und Flamme. Ach, gewiß ginge das schon. Es wäre doch jetzt sowieso nicht so sehr viel zu tun, und allzulange bliebe doch Frau Bergmann nicht weg. Heute sei Donnerstag; wenn sie Freitagabend wegführe und Sonntagabend wieder hier sei, müßte es doch unbedingt gehen. (Forts. folgt.)

Alt-Dortmund

Anschrift des Polizei-Präsidenten.

Wie uns vom Dortmunder Polizei-Präsidenten mitgeteilt wird, gehen dort täglich Briefe dienstlichen Inhalts mit der persönlichen Anschrift des Polizei-Präsidenten ein. Da derart adressierte Briefe zunächst dem zur Zeit außerhalb weilenden Polizei-Präsidenten übermittelt werden müssen, tritt in jedem Falle eine Verzögerung in der Bearbeitung der Vorgänge ein. Das Publikum wird daher in seinem eigenen Interesse gebeten, alle Eingaben in dienstlichen Angelegenheiten nur an den Polizei-Präsidenten (ohne Namensnennung des Behördenleiters) zu richten.

(Beförderung.) Polizei-Inspektor Settelmeier von der staatlichen Polizeiverwaltung Dortmund ist mit Wirkung vom 1. 7. 1934 an zum Polizei-Rechnungs-Revisor befördert worden.

(Vom Kraftrad angefahren.) Am Montag wurde der Fußgänger Heinrich W. auf der Oestermärschstraße von einem Kraftrad angefahren. W. erlitt einen Unterschenkelbruch und mehrere Kopfverletzungen. Er mußte mittels Krankenwagens den städtischen Krankenanstalten zugeführt werden.

(Geldkassette gestohlen.) Am 10. August wurde einem Anwohner des Ostwalls aus seiner verschlossenen Wohnung eine Geldkassette mit 400 Mark gestohlen. Die Geldkassette war in einem braunen Pappkoffer 30×20 cm groß verpackt. Die Wohnung wurde mittels Nachschlüssels geöffnet.

Westfalen u. Rheinland

Oberhausen, 14. Aug. **Zu einem folgenschweren Streit** kam es auf dem der GHH gehörenden Gelände an der Nathlanderstraße in Oberhausen zwischen zwei Kleingärtnern. Angeblich hatte der Kleingärtner N. einen Spatenstich zu viel auf dem Lande des Kleingärtners W. gemacht, worüber dieser so erbost war, daß er N. mit einem Spaten niederschlug und lebensgefährlich verletzte.

Duisburg-Hamborn, 14. Aug. **(Entsetzliche Bluttat in Duisburg.)** In Hamborn ereignete sich eine entsetzliche Bluttat, durch die zwei Menschenleben vernichtet wurden. Als der Kaufmann Hans Aenstots, sein Schlafzimmer verließ, trat aus der gegenüberliegenden Tür sein Schwager, der gleichfalls dort mit seiner Familie wohnt, heraus und feuerte, ohne ein Wort zu sagen, aus einer Selbstladepistole mehrere Schüsse auf seinen Schwager ab. Dieser brach, von mehreren Bauch- und Kopfschüssen tödlich getroffen, zusammen. Der Täter verübte dann Selbstmord, indem er sich zwei Schüsse in die Schläfe beibrachte. Der 84jährige Vater des Ermordeten, der auf die Schüsse herbeieilte, fand beide tot auf. Nach den polizeilichen Feststellungen ist ein Familienstreit der Beweggrund zu der furchtbaren Tat, der, wie man hört, durch das Verhalten des Täters in den letzten Tagen eine Verschärfung erfahren hatte.

Essen, 14. Aug. **(Verbrühungstod eines Kindes.)** Die fünf Jahre alte Marianne Kotlarski fiel in der elterlichen Wohnung in Kray in einem unbewachten Augenblick in einen Bottich mit kochendem Wasser. Mit schweren Brandwunden wurde das Kind dem Krankenhaus zugeführt, wo es von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde.

Koblenz, 14. Aug. **(Starker Ausländerverkehr.)** Der Zug zum Rhein und ganz besonders nach Koblenz und dem sonstigen Mittelrheingebiet macht sich auch in diesem Jahre stark bemerkbar. Der Reiseverkehr aus dem Ausland ist beträchtlich. Tagtäglich beleben zahlreiche ausländische Reiseaussichtswagen das Stadtbild. Die Koblenzer Straßen und Anlagen haben ein stark internationales Verkehrsgepräge bekommen; die Völkersprachen aus fast allen Ländern der Erde schwirren hier durcheinander. Besonders stark sind die Holländer, Belgier und Engländer vertreten.

Das Räuber-Paradies.

Wie aus Charbin gemeldet wird, erstattete der Verwalter der ostchinesischen Eisenbahn, Rudyi, der Direktion der Bahn einen Bericht über die Lage der Bahn. Rudyi teilte mit, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 6. August 1934 durch Räuber 16 Eisenbahnkatastrophen, 41 Fälle von Beschädigungen des Bahnkörpers, 91 bewaffnete Ueberfälle, 116 Fälle von Gefangennahmen von Bahnangestellten, 9 Fälle der Beschädigung von Telephon- und Telegraphenleitungen, 46 Morde (darunter 9 an Bahnbeamten), 102 Verwundungen (darunter 83 an Bahnbeamten), 42 Raubüberfälle auf Bahnbeamte und 22 Brandstiftungen verursacht worden seien. Besonders stark werde die Bahn seit dem 17. Juni von Räubern heimgesucht. Allein in dieser Zeit seien 12 Katastrophen, 43 bewaffnete Ueberfälle, 72 Fälle von Gefangennahmen, zwei Morde und 24 Verwundungen von Beamten festgestellt. Mehrere Lokomotiven und 207 Wagen seien unbrauchbar gemacht worden. Allein die Verluste an rollendem Material betrügen 300 000 Goldrubel. Rudyi teilte weiter mit, daß die Verwaltung sich täglich an den Stab der Wachtruppen um Schutz gewandt habe, meist jedoch vergebens. Die Bahnverwaltung habe deshalb eigene Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Züge verkehrten nur am Tage. Vor dem Ablassen jedes Zuges werde erst die Strecke untersucht. Die Personenzüge führten Panzerwagen mit. Alle diese Maßnahmen kosteten viele hunderttausend Goldrubel. Besonders schwierig sei die Lage auf der östlichen Strecke der Bahn. Rudyi hat die Direktion, Maßnahmen zu treffen, um die Sicherheit des Verkehrs zu gewährleisten.

12 Bergleute verunglückt.

Brand in einer Kaligrube im Elsaß.

In einem Schacht der Kaligrube von Ensisheim (Elsaß) ereigneten sich zwei Explosionen, die einen Grubenbrand auslösten. Von den zehn im Schacht arbeitenden Bergleuten konnten drei mit schweren Brandwunden geborgen werden. Vorläufig hat man keine Anhaltspunkte für die Ursache der Katastrophe. Der Unglücksschacht ist in eine dichte Rauchwolke gehüllt.

Vor Ablauf einiger Tage wird es nicht möglich sein, die noch im Schacht gebliebenen vier Bergleute zu bergen. Zuerst glaubte man, daß sieben Bergarbeiter eingeschlossen sind. Aber glücklicherweise konnten drei, die sich erst später meldeten, noch rechtzeitig den Ausgang erreichen. Sie sind unverletzt geblieben. Die drei Schwerverletzten sind ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Nach neueren Nachrichten hat das schwere Unglück neun Tote gefordert.

M.-G. als Kinder-„Spielzeuge".

Eine Moskauer Waffenfabrik hat ein Modell eines Maschinengewehres vom System Djagterew als Kinderspielzeug herausgebracht. Das Modell ist dem richtigen Maschinengewehr genau nachgebildet und soll als Uebungswaffe für die sowjetrussische Jugend dienen, die bekanntlich eine sehr weitgehende militärische Ausbildung erhält. Die Moskauer Kinderklubs werden im Laufe des Monats September 100 solcher Kinder-„Spielzeuge" erhalten.

Die amerikanische Legion gegen den Kommunismus.

Unter dem Eindruck des kürzlich von kommunistischer Seite unternommenen Versuchs eines Generalstreiks an der amerikanischen Westküste hat die amerikanische Legion eine Gegenbewegung ins Leben gerufen, die eine scharfe Durchführung der gegen Umsturzversuche bestehenden Gesetze verlangt. Die amerikanische Legion fordert insbesondere, daß kommunistische Hetzer, die kein Bürgerrecht besitzen, ausgewiesen werden. Die Bewegung wird von großen Vereinen, z. B. dem „Elchorden", der eine halbe Million Mitglieder hat, unterstützt.

Jubiläumsfeier mit Bomben.

Der erste Jahrestag der Revolution, durch die Präsident Machado vertrieben wurde, begann in Havanna mit einem allgemeinen Verkehrsstreik und zahlreichen Bombenanschlägen. Eine Bombe explodierte in den Räumen des Nationalistischen Politischen Clubs. Zwei Frauen wurden schwer verletzt. Die Arbeiterschaft veranstaltete als Sympathie-Kundgebung mit den streikenden Verkehrsangestellten einen großen Aufmarsch.

Ausländische Kommunisten in Argentinien.

Aus einem dem Kongreß in Buenos Aires unterbreiteten Bericht des argentinischen Innenministers geht deutlich der unheilvolle Einfluß ausländischer Kommunisten in Argentinien hervor. Von den im vergangenen Jahre in Argentinien verhafteten kommunistischen Agitatoren, deren Zahl insgesamt etwa 1600 betrug, waren über 1300 Ausländer. Von 227 kommunistischen und anarchistischen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen 40 in russischer, 33 in jüdischer, 27 in ukrainischer und der Rest in verschiedenen anderen Sprachen. Diese Presse fordert, wie es in dem Bericht heißt, immer wieder zu Brandstiftungen, Anschlägen auf Eisenbahnen, Wasser- und Kraftwerken und zu sonstigen Gewalttaten auf. Zum Schluß beklagt sich der Innenminister in seinem Bericht, daß es der Regierung an zureichender gesetzlicher Ermächtigung fehle, um erfolgreich gegen die kommunistischen Umsturzpläne vorgehen zu können.

Chinas Politik gegenüber Japan.

In dem Höhenluftkurort Kuling hielt Marschall Tschiankaischek wichtige Besprechungen mit dem Außenminister, Wangtschigwei, dem Vorsitzenden des Peipinger politischen Rates, Huangfu, dem Generaldirektor der Eisenbahn Peiping—Mukden, Yintung, dem stellvertretenden Eisenbahnminister und dem Gouverneur der Provinz Tschili ab. Pressemeldungen zufolge wurde dabei eine Einigung über die zukünftige Politik gegenüber Japan erzielt. Der Vorsitzende des Peipinger politischen Rates, Huangfu, erhielt dort endgültige Anweisungen zu neuen Verhandlungen mit Japan, insbesondere über einzelne nordchinesische Fragen.

Eine Million Reichsmark Schaden.

Zu dem Großfeuer, das in dem Dorfe Schwiechtenberg (Mecklenburg) 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden in Asche legte, erfährt man, daß der Schaden nach vorläufigen Schätzungen rund eine Million Reichsmark betragen dürfte. Neben unermeßlichen Werten an Gebäuden, landwirtschaftlichen Maschinen, Erntevorräten und dergleichen, sind ungefähr 25 Stück Rindvieh, etwa 80 Schweine und viel Federvieh in den Flamm umgekomme

Elly Beinhorn hat Propellerschaden.

Der Weiterflug der deutschen Fliegerin Elly Beinhorn, die sich in San José de Costarica befindet, ist durch einen Propellerschaden unterbrochen worden. Der Propeller vibriert derartig, daß bereits auf der ersten Flugetappe die größten Schwierigkeiten beim Wolkenflug über den hohen Bergketten Mittelamerikas entstanden waren, da der Kompaß durch die Erschütterungen nicht ordnungsgemäß arbeitete. Es bleibt der deutschen Fliegerin nichts anderes übrig, als das Eintreffen eines Ersatzpropellers abzuwarten, da die Mechaniker des Fliegerkorps nicht in der Lage waren, den Schaden zu beheben. Der Ersatzpropeller wird dem Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner nächsten Südamerikafahrt mitgegeben werden, so daß er gegen Ende des Monats in San José de Costarica eintreffen dürfte.

Felssturz in 200 m Breite.

Am Montag brach mit erdbebenartigem Donner im Niagarafall ein Felsstück von etwa 200 mtr. Breite und 17 mtr. Tiefe ab. Der Felssturz ereignete sich am Rande der sogenannten Hufeisenfälle. Der mächtige Felsblock, der 50 mtr. hinabrutschte, schleuderte eine Wassersäule von 80 mtr. in die Höhe. Dies ist der zweite große Felsbruch im Niagarafall in den letzten Jahren.

Sprung in die Niagara-Fälle.

Die Fahrgäste der Drahtschwebebahn, die vom amerikanischen zum kanadischen Ufer mitten über die Niagara-Fälle führt waren Zeugen eines aufregenden Vorfalls. Als die Kabine der Schwebebahn sich mitten über dem Wasserfall befand, überstieg eine Frau in selbstmörderischer Absicht das Gelände der Plattform und stürzte sich in die tosenden Fluten, wo sie den Tod fand.

Hilfsexpedition bei Byrd.

Der amerikanische Polarforscher, Admiral Byrd, der den Winter in einer Observationshütte in völliger Einsamkeit, 200 Kilometer von seinem Hauptstützenpunkt entfernt, verbracht hatte, ist jetzt von der Hilfsexpedition, die ihn abholen sollte, erreicht worden. Der Admiral ist abgemagert und erschöpft, aber guter Laune. Die Expedition, die von Dr. Thomas Poulter geleitet war, hatte am 8. August Little America verlassen. Zwei frühere Rettungsversuche waren mißglückt, da die Expedition beidemale durch Sturm und Unfälle zur Umkehr gezwungen wurde.

„Trail of the Caribou" beschädigt.

Das vorige Woche von Amerika in England eingetroffene Flugzeug „Trail of the Caribou" hatte einen Unfall, durch den es schwer beschädigt wurde. Kapitän Reid hatte mit einer Dame Bristol verlassen, um nach Manchester zu fliegen. Er mußte aber wegen ungünstigen Wetters in Hamble eine Zwischenlandung unternehmen. Dabei stieß das Flugzeug gegen die Hecke, die den Flugplatz begrenzt. Beide Tragflächen brachen, der Propeller ging in Stücke, und ein Teil des Untergestells wurde abgerissen. Die beiden Insassen erlitten nur leichte Verletzungen.



Ein neuer Radweltmeister der Amateure.
Der Italiener Pola in der Mitte des Dreierfeldes.
Die Radweltmeisterschaften der Amateurflieger in Leipzig brachten durch den Sieg des Amateurfliegers Pola-Italien eine Ueberraschung, weil Pola bisher noch wenig hervorgetreten war und man mit seinem Erfolge kaum gerechnet hatte.



Das „Braune Band" fiel an Italien.
Die Siegerin Tosanella.
Das erste „Braune Band" des deutschen Rennsports wurde in München von dem italienischen Stall Tesio-Ineisa gewonnen, und zwar von der Stute Tosanella, die von dem Negerjockei Romero geritten wurde.

Chang Tso Bing — der Pressekönig aus China.

Jedes Land hat zu seiner Zeit seine Pressekönige. In Amerika halten sie sich lange. In China hat man sie früher zu schnell enthauptet. Das wird vermutlich Chang Tso Bing nicht geschehen. Weshalb man ihn als Anfang einer Zeitungsdynastie ansehen kann.

Er hat immer zwei Visitenkarten in der Tasche. Die eine für die Weißen, die andere für die Chinesen oder Japaner oder Koreaner, mit denen er in Berührung kommt. Für die Weißen ist er einfach Mr. Chang, für die Asiaten aber heißt er Chang Tso Bing. Heute gibt es kaum einen Asiaten gebildeterer Schichten, der ihn nicht kennt — den Pressekönig von China. Schließlich dirigiert er drei große Zeitungen und ein Nachrichtenbüro. Die Zeitungen sind die China Times, die China Preß und die China Evening News.

Das interessante ist, daß er bei einer dieser Zeitungen, bei den China Times, als kleiner Reporter anfing, als die Universität von Schanghai wegen der Revolte von 1911 vorübergehend geschlossen wurde. Schritt für Schritt aufwärts — bis zum Direktor brachte er es. Aber erst vor Jahren kam der große Erfolg, der ihn an die Spitze des Zeitungstrusts brachte.

Chang Tso Bing hat ein gutes Stück chinesische Geschichte erlebt und mit gestalten helfen. Er hat sich eine elegante Höflichkeit gegenüber den Engländern bewahrt — trotz allem, was ihm geschehen . . .

Denn — er braucht nur einige 10 Jahre zurückzudenken. Als er damals — Chefredakteur der China Times — ein paar Interviews mit Engländern brauchte, die er nur im englischen Schanghai-Klub treffen konnte, verweigerte ihm der Pförtner den Aufgang über die große Freitreppe und schickte ihn über den Lieferanten-Eingang in das Haus . . .

So lautete damals die Vorschriften dieses Klubs.

Chang Tso Bing hat das nie im bösen Sinne erwähnt oder erzählt, aber man kann gewiß sein, daß dieser Chinese diese Dinge nie, niemals vergessen wird.

Vielleicht hätten ihn die Engländer über die Vordertreppe hinaufgelassen, wenn sie geahnt hätten, daß er eines Tages der Pressekönig von China sein würde.

In wenigen Zeilen.

Der Führer besuchte Oberammergau und wohnte dem Passionsspiel bei.

Königin Alexandrine von Dänemark ist zum Besuch der Festspiele in Bayreuth eingetroffen.

Auf der Drei-Tor-Spitze (Garmisch) sind zwei Münchener Bergsteiger namens Kugler und Schweditsch tödlich abgestürzt.

In Friedrichshagen bei Berlin stürzte ein Sportflugzeug ab, dessen Führer tödlich verletzt wurde.

In Neuendorf an der Peitz wurden durch ein Schadenfeuer sieben Gebäude vernichtet.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat wegen neuerlicher Beleidigungen führender deutscher Staatsmänner schärfsten Protest beim Prager Außenministerium eingelegt.

Ein Unwetter richtete bei Salzburg schweren Schaden an.

Bei einem Kraftwagenunfall in der Nähe von Wien ist der jüngste Sohn des Königs von Spanien tödlich verunglückt.

Bei Fontainbleau wurde ein Feldwebel, der auf den Anruf des Postens nicht antwortete, von diesem erschossen.

In Cork (England) hat Polizei in eine Gruppe Bauern hineingeschossen, die eine Zwangsversteigerung verhindern wollte.

Ein britischer Kreuzer rammte in Hafen von Montreal einen Dampfer, der sofort sank.

In Watja (Rußland) wurden sieben Personen wegen Lebensmitteldiebstahls zum Tode verurteilt.

In der Kohlengrube Fuschun bei Mukden kamen bei einer Schlagwetterexplosion 25 Bergleute ums Leben.

Wie wird das Wetter morgen?

Weiter abflauende Winde aus westlicher Richtungen, überwiegend wolkig und noch geringfügige Niederschläge, zeitweise stark aufgeheitert, Temperaturen allmählich ansteigend.

SA: 4.41; SU. 19.27 Uhr.

Turnverein Eintracht Kamen 1878.

Mittwoch, den 15. August 1934, abends 8½ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal Schützenhof. 1794

Ehrung der Jubilare.

Der Vorstand.

Frische Bückinge

Pfd. **32** Pfg.

Hill, Altenbögge. 146

Drainage-Arbeiten

sowie Auswerfen v. Vorflutgräben werd. unt. billigster Berechnung ausgeführt. 1783

Aufträge erb. an **F. Sprengel,** Pelkum b. Hamm, Provinzialstr. 135.

Amt Unna-Kamen.

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuer bis einschl. August, der Grundvermögensteuer für landw. genutzte Grundstücke, der Gemeindeabgaben, der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Kirchensteuern für das 2. Vierteljahr 1934, sowie der Gras- und Landpächte und der 3. Bürgersteuerrate für 1934 wird erinnert (1. 7. 34 bis 30. 9. 34).

Mahnzettel werden mit Ausnahme in Hengsen, Holzwickede und Opherdicke nicht behändigt. Die zwangsweise Beitreibung beginnt am 20. 8. 34. Nach Aushändigung der Pfändungsaufträge an die Vollz.-Beamten sind neben den gesetzlichen Verzugszinsen noch Beitreibungsgebühren zu entrichten. (1796

Unna, den 10. August 1934.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde.

Bekanntmachung.

Schweinezwischenzählung am 4. September 1934.

Am 4. September 1934 findet im Deutschen Reiche eine Zwischenzählung der Schweine statt. Mit dieser Zwischenzählung ist eine Erhebung der Kälbergeburten in den drei Monaten vom 1. Juni bis Ende August 1934 und ferner in einigen Bezirken, in denen entsprechende Erhebungen schon früher erfolgt sind, eine Zählung des auf den Fettweiden gegrästen Rindviehs verbunden. Von der Zählung sind die Großstädte von über 100 000 Einwohner ausgenommen. Mit der Durchführung der Zählung in Preußen hat der Herr Preuß. Landwirtschaftsminister das Preußische Statistische Landesamt beauftragt.

Die Vordrucke der Zählbezirks- und Gemeindelisten, auf denen die Anordnungen für die Zähler und für die Gemeindebehörden abgedruckt sind, gehen den beteiligten Dienststellen rechtzeitig zu.

Arnsberg, den 25. Juli 1934.

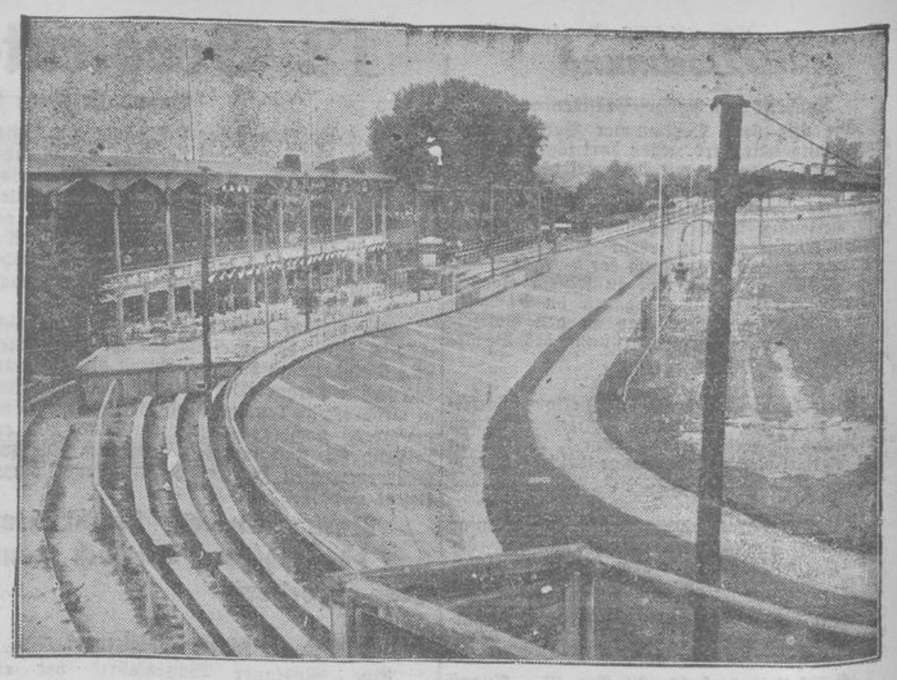
Der Regierungspräsident.
J. V. gez. von Hecker.

Zwangsversteigerung einer Korn- und Sägemühle.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Kamen Band 5 Art. 16 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 20. August 1934, 10 Uhr an der Gerichtsstelle Bahnhofstraße 21, Zimmer 7 versteigert werden.

Gemarkung Kamen Flur 16 Nr. 105, 106 und 107 und Flur 17 Nr. 39 — Gesamtgröße 105,54 ar — Besitzung Hammer Straße Nr. 111. Eigentümer ist der Landwirt Heinrich Dirkes in Kamen. Auf den Grundstücken wird eine Getreide- und Sägemühle betrieben. (1795

Amtsgericht Kamen, 9. 8. 34.



Auf dieser Radrennbahn werden die Rad-Weltmeisterschaften ausgetragen.
Ein Blick über die Radrennbahn in Leipzig-Lindenau.
In Leipzig werden die Radrenn-Weltmeisterschaften ausgetragen, zu denen nicht weniger als 18 Nationen ihre Vertreter entsenden.

Zum 1. Oktober 1797

Ladenlokal

mit 1—2 Zimmerwohnung billig zu vermieten.

August Horn, Bergkamen, Landwehrstraße 222.

Halbtagsmädchen

nicht unter 16 Jahren sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1798

Suche für sofort 14 bis 17 jährigen

Jungen

für die Landwirtschaft. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. (1799

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Westfalen und Rheinland.

Bochum, 13. Aug. **(Wohlfahrtsunterstützungen veruntreut.)** Von der Strafkammer wurde Alfred Paul aus Herne wegen schwerer Amtsunterschlagung unter Zubilligung mildernder Umstände zu zehn Monaten Gefängnis und zur Aberkennung des Rechts der Bekleidung eines öffentlichen Amtes verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eineinhalb Jahre Zuchthaus beantragt. Paul unterschlug bei der Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen in den Jahren 1933 und 1934 insgesamt über 900 Mark.

Gelsenkirchen, 13. Aug. **(Er zog sich die Hosen aus und legte sich auf die Schienen.)** Der Schmied Emil Wierzoch, Gelsenkirchen, benutzte die Straßenbahn der Linie 11. Da er nicht bezahlen wollte und sich weigerte, den Wagen zu verlassen, wurde er schließlich mit Gewalt aus dem Straßenbahnwagen entfernt. Nun hängte sich der Mann an den Wagen und brachte ihn zum Stehen. Dann stürzte sich W. in den Wagen und schlug wie toll auf die Schaffner und die Fahrgäste ein. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen, und als nun zwei Polizeibeamte herbeieilten, zog der Wüterich seine Hose aus und legte sich auf die Schienen. Die Polizeibeamten mußten die Knebelkette anwenden. W. wurde überwältigt und mußte trotz der Bisse und Fußtritte, die er den Polizeibeamten und Schaffnern versetzte, den Gang hinter die schwedischen Gardinen antreten. Die unglaubliche Transportgefährdung wird eine scharfe gerichtliche Sühne finden müssen. Ferner wird sich W. wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

Oberhausen, 13. Aug. **(Tödlicher Sturz von der Kellertreppe.)** Ein tragischer Unfall ereignete sich in der Wirtschaft „Heideblümchen" in Oberhausen. Der im 60. Lebensjahr stehende Konditor Wilhelm Schött aus Oberhausen stürzte so unglücklich die Kellertreppe hinunter, daß er im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen starb.

Duisburg-Hamborn, 13. Aug. **(Radfahrer tödlich verunglückt.)** Das Opfer eines Verkehrsunfalls wurde in der Marientorstraße der Arbeiter Fritz Arenz aus Friemersheim, der mit seinem Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstätte war. Bei dem Versuch, einem jugendlichen Radfahrer auszuweichen, geriet er in die Fahrbahn eines entgegenkommenden Motorradfahrers, dem es nicht mehr gelang, seine Maschine zum Halten zu bringen. Arenz stürzte vor das Motorrad und wurde am Kopf derart schwer verletzt, daß er einige Stunden später starb.

Duisburg-Hamborn, 13. Aug. **(Vor den Augen der Eltern ertrunken.)** Ein furchtbares Erlebnis hatten die Eltern der 13 Jahre alten Schülerin Regina Uerschels aus Rheinhausen. Während die Eltern und Geschwister sich am Ufer lagerten, nahm das Kind im Rhein ein Bad. Es wurde dabei mehr und mehr der Rheinmitte zugetrieben und ging dann plötzlich acht Meter vom Ufer unter. Der Vater sprang dem Kinde sofort nach, um es zu retten. Er konnte es auch noch bei den Haaren erfassen, als beide in einen Strudel gerieten. Während der Vater sich noch mit Mühe aus dem Strudel retten und das Ufer erreichen konnte, mußte er sein Kind den Wellen überlassen.

Bottrop, 13. Aug. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** Der in Bottrop zu Besuch weilende 6-jährige Karl Weber, der die Straßenkreuzung Klapeheck- und Banizastraße unvorschriftsmäßig überquerte, geriet hierbei unter einen Lastkraftwagen. Der Junge, der einen Schädelbruch erlitt, verschied auf dem Wege zum Krankenhause.

Meppen, 13. Aug. **(Eröffnung der Emsland-Jugendherberge.)** In der herrlichen Heide- und Flußlandschaft des Emslandes, in Meppen, ist für Deutschlands wandernde Jugend ein Heim errichtet worden, das die schönste Jugendherberge des ganzen Gaues Weser-Ems darstellt.

Asbeck (Kr. Ahaus), 13. Aug. **(Beim Haferabladen zu Tode gekommen.)** Der Landwirt Bernhard Bonnefeld in der Bauernschaft Freithold war auf der Tenne damit beschäftigt, ein Fuder Hafer abzuladen. Plötzlich rutschte er ab und fiel mit dem Kopf auf das harte Steinpflaster der Tenne, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Noch im Laufe des Tages starb der Unglückliche an den Verletzungen.

Marienberg, 13. Aug. **(Nicht an Lastwagen hängen!)** Auf der Straße zwischen Marienberg und Kirburg ließ sich ein Radfahrer von einem Lieferwagen ziehen. Dabei übersah der junge Mann die vielen Schlaglöcher in der Straße, die ihm zum Verhängnis werden sollten. In einem besonders tiefen Loch stellte sich das Vorderrad quer, und der Fahrer geriet unter die Hinterräder des Autos. Diese gingen über ihn hinweg und verletzten den Leichtsinnigen so schwer, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Jülich, 13. Aug. **(Vom Treibriemen erfaßt.)** Im benachbarten Cörrenzig kam in einer Ziegelei ein junger Mann einem Treibriemen zu nahe und wurde von diesem erfaßt. Dem Bedauernswerten wurde ein Arm bis zum Ellenbogen abgerissen. Man brachte ihn in ein Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Krefeld, 13. Aug. **(Beim Rangieren tödlich verunglückt.)** Der Rangieraufseher Johann Teggers verunglückte beim Rangieren im Güterbahnhof zwischen Krefeld und Oppum tödlich. Teggers, der auf der Stelle tot war, hinterläßt Frau und Kinder.

Emmerich, 13. Aug. **(Zwei Opfer des Rheins.)** Im benachbarten holländischen Grenzgebiet fanden wieder zwei junge Menschen beim Baden im Rhein den Tod des Ertrinkens. Einmal handelt es sich um einen 18jährigen jungen Mann, der, des Schwimmens unkundig, bei Panerden von der Strömung fortgerissen wurde und ertrank. Im anderen Falle kam ein 5jähriger Knabe aus Lobitsch beim Baden im Rhein ums Leben.

Aachen, 14. Aug. **(Geheimlager der Schmuggler entdeckt.)** Der Zollfahndungsstelle Aachen gelang es jetzt, nach monatelang schwebenden Ermittlungen einen der Kaffeegroßhehler in Aachen unschädlich zu machen. Die Beamten hatten wiederholt beobachtet, daß bei den Händlern von Schmugglern Kaffee abgegeben wurde. Die sofort vorgenommenen Ermittlungen waren stets erfolglos. Nun gelang es den Beamten, unter den Kellern eines Hauses der Maltheserstraße einen unterirdischen Gang, anscheinend aus dem Mittelalter stammend, zu entdecken, in den die Schmuggler durch mehrere Holzverschläge, Kistenstapel und durch einen geheimen Gang gelangten. In dem Geheimlager wurden 21 Pfund Kaffee, 20 Pfund Tee, zehn Pfund Kakao und ein Personenkraftwagen gefunden und beschlagnahmt. Der Händler und seine Helferin wurden in Haft genommen.

Das Saarbrücker Sängerfest

nach Trier verlegt.

Saarbrücken, 14. Aug. Das von der Volksabstimmungskommission verbotene Gaufest des Deutschen Sängerbundes ist nunmehr nach Trier verlegt worden. Die „Saarbrücker Zeitung" veröffentlicht den Schriftwechsel zwischen der Gauführung des Deutschen Sängerbundes und den behördlichen Stellen. In dem ablehnenden Bescheid der Abstimmungskommission heißt es, sie — die Abstimmungskommission — ist der Meinung, daß eine derartige Veranstaltung, welche eine große Menge von auswärtigen Besuchern in das Saargebiet bringen würde, angesichts der bevorstehenden Abstimmung grundsätzlich unterbleiben sollte. Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt dazu u. a.: Für diese negative Entscheidung ist also trotz des Drängens der Gauführung ¼ Jahr gebraucht worden. Sie erfolgt einen Monat vor dem Fest und macht so die geleistete große organisatorische Vorarbeit zunichte. Sie stellt darüber hinaus aber auch bei der Größe des Festes ein Außerachtlassen wirtschaftlicher Gesichtspunkte für das Saargebiet dar, das bei dem Charakter gerade dieser Veranstaltung doppelt unverständlich ist. Das Gesetz, daß die Volksseele immer wieder über politische Bedrängnis erhebt, wird sich auch hier an der Saar bewahrheiten, und das Verbot der Abhaltung dieses Gaufestes in Saarbrücken wird den Saarsängern der stärkste Ansporn sein, diesem Gesetz durch verdoppelte Arbeit zum Durchbruch zu verhelfen durch alle Widerstände, denn die Saarfrage wird nicht von der Außenperipherie her entschieden, in der die Abstimmungs- und Regierungskommission stehen, sondern von dem unzerstörbaren inneren Zentrum, das im Natürlichen, Sittlichen und Kulturellen wurzelt, in dem alles Deutsche gerade an der Saar geschlossen steht.

Sammeleinreisen ins Saargebiet verboten.

Saarbrücken, 13. Aug. Die Regierungskommission hat den zuständigen Stellen einen Erlaß zugeleitet, in dem sie ein grundsätzliches Verbot von Sammeleinreisen ins Saargebiet ausspricht. In der betreffenden Verfügung heißt es: Im Einvernehmen mit der durch den Völkerbundsrat in Genf eingesetzten Volksabstimmungskommission wird hierdurch mitgeteilt, daß es angesichts der bereits stattfindenden Vorbereitungen für die Abstimmung nicht möglich ist, Sammeleinreisegenehmigungen für Personen, die an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen wollen oder als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureisen beabsichtigen, zu erteilen.

Spiel, Sport, Turnen

Anordnung des Beauftragten des Reichssportführers für den Gau IX Westfalen.

Der Pressedienst der Regierung Arnsberg veröffentlicht folgende Anordnungen des Beauftragten des Reichssportführers für den Gau Westfalen:

Die nachstehend namhaft gemachten Sporthäuser haben mir auf Anregung des Reichssportführers eine Anzahl von Sportausrüstungen und Geräten zur Verfügung gestellt, die zur Verteilung kommen an eifrige aber minderbemittelte Turner und Sportler als Anerkennung für ihre Leistung und an kleinere Vereine, die einer besonderen Unterstützung würdig sind und bedürfen.

Spiel und Sport L. A. Brinckmann, Münster i. W.
Deska, G. m. b. H., Dortmund.
Hermann Gelbar, Dortmund.
Sporthaus Schubejs, Bochum.
Hanewinkel u. Altigens, Münster i. W.
Johann auf der Beck, Hüsten

Ich spreche auch an dieser Stelle diesen Sporthäusern für ihre hochherzige Spende zur Unterstützung und Förderung der Deutschen Leibesübungen meinen herzlichen Dank aus und hoffe, daß sich weitere Firmen bereitfinden werden, die deutsche Turn- und Sportbewegung in dieser Weise zu unterstützen.

Bei der Hauptgeschäftsstelle in Berlin geht täglich Post von Vereinen ein, die zur Erledigung an die einzelnen Gaugeschäftsstellen wieder zurückgesandt werden muß. Abgesehen von der unnötigen Belastung und den erhöhten Portoauslagen die der Hauptgeschäftsstelle dadurch erwachsen, erleidet die Erledigung der Schriftstücke in allen Fällen eine Verzögerung zum Nachteil der Vereine.

Ich weise die Vereine nochmals darauf hin, daß alle Anfragen und Aufträge nur an die Gaugeschäftsstellen (Gaugeschäftsstelle IX, Dortmund, Stadthaus) zu richten sind.

Da bisher nur von einem kleinen Teil der Vereine ein Antrag auf Ausstellung eines Werbewartausweises hier eingegangen ist, ersuche ich, alle säumigen Vereine, spätestens bis zum September ihre Werbewarte zu veranlassen, einen diesbezüglichen Antrag bei der hiesigen Geschäftsstelle mit Lichtbild und der Gebühr von 1.30 (in Briefmarken) zu stellen.

Der in Verlust geratene Dienstausweis Nr. 95 des Verbindungsmannes des Reichssportführers Hans Hansmann, Lage i. Lippe, wird hiermit für ungültig erklärt. Der neue ausgestellte Ausweis trägt die alte Nummer 95 mit der Zusatzbezeichnung A.

Ich spreche auch an dieser Stelle allen erfolgreichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Gaues IX an den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg meine Anerkennung für ihre guten Leistungen aus.

gez. Schäfer.
Sturmbannführer, Beauftragter des Reichssportführers für den Gau IX Westfalen.

Wirtschaft und Handel

Hanomag.

Bochumer-Verein erwirbt Aktienmehrheit

Das Aktienmehrheits-Paket der Hannoverschen Maschinenbau-AG, vormals Georg Egestorff (Hanomag), Hannover-Linden, ist vor kurzem auf den Bochumer-Verein für Gußstahlfabrikation, AG. in Bochum, übergegangen. Der Bochumer Verein, der zum Interessenkreis der Vereinigten Stahlwerke AG. in Düsseldorf, gehört, beabsichtigt, durch erhebliche Neuinvestierungen eine Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

vom 13. August 1934.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt 1062 Stück Großvieh, darunter 44 Ochsen, 276 Bullen, 633 Kühe, 89 Färsen; 549 Kälber, 43 Schafe, 2717 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh rege, geräumt, bei Schweinen flott, später abflauend, geräumt. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: a) 1. 35—37, b) 31—33, c) 28—30, d) 24—27; Bullen: a) 34—35, b) 29—33, c) 24—28, d) 19—23; Kühe: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 14—25; Färsen: a) 33—35, b) 29 bis 32, c) 25—28, e) 20—24. — Kälber: a) 48—52, b) 43—47, c) 36—42, d) 24—35. — Schafe: e) 40, f) 35—38, g) 30—33. — Schweine: a) 1. 51—53, 2. 50—52, b) 50—52, c) 47—51, d) 44—49, g) 1. 47—50, 2. 42—46.

Zur Förderung des Fettprogramms der Reichsregierung wurden 355 fette Speckschweine aus dem Markt genommen.

Die festgesetzten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Von den dem Dortmunder Schlachtviehmarkt zugeführten Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 1 zu 55 RM, 7 zu 54 RM, 131 zu 55 RM, 547 zu 52 RM, 534 zu 51 RM, 464 zu 50 RM, 206 zu 49 RM, 148 zu 48 RM, 133 zu 47 RM, 127 zu 46 RM, 48 zu 45 RM, 48 zu 44 RM, 21 zu 43 RM, 27 zu 42 RM, 11 zu 41 RM, 4 zu 40 RM, 2 zu 39 RM, 1 zu 26 RM, 1 zu 20 RM, 1 zu 18 RM.



Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubejs in Kamen.
D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg 3905.

14. August 1934



Worte miteinander gewechselt. Man trifft sich natürlich oft und — grüßt sich öfter und immer freundlicher, bis man eines Tages zum Gedankenaustausch zusammensitzt. Wie es dann weiter geht, bis die nur Stille und Einsamkeit suchende, das Alleinsein schätzende Frau, in stiller Abend- oder Morgenstunde mit tiefem Erschrecken bei sich feststellt, wie weit sie durch ihre Nachsicht und Freundlichkeit gegenüber der Reisebekannten vom festgesetzten Wege abwich, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Meist führt nach solcher Erkenntnis gewaltsam herbeigeführter Bruch der bisherigen Beziehungen, zu allerlei Aergernissen, die alles andere als „erholungsfördernd" sind.

Wie wichtig ist in solchem Falle das Verhalten einer alten vielgereisten Dame, die bezüglich unumgänglicher Reisebekanntschaften den schönen, aus bitterer Erfahrung heraus gewonnenen Grundsatz vertritt: „Man muß es verstehen, auf Reisen Bekanntschaften an- aber auch rechtzeitig wieder abzuknüpfen, um immer Herr eigenen Wollens und Handelns bleiben zu können." So'ne und so'ne Reisebekanntschaften, unterschiedlich, die alles im Leben. Oft, sehr oft eine liebe Erinnerung durch viele Jahre hindurch, nicht selten sogar treue Freunde in jeder Beziehung, trotz weiter Entfernung, die mündlichen Austausch nie wieder ermöglicht. Aber — auch nicht weniger oft eine Fessel, wenn nicht gar ein ständiger seelischer Druck, wenn das Vertrauen ihnen gegenüber in Selbstvergessenheit zu weit ging und sie dadurch Waffen erhielten, die uns jederzeit empfindliche Schmerzen verursachen können, uns — und jenen, die uns teuer sind, wie nichts sonst auf der Welt.

Tüchtige Frauen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Frauen, die im Geschäftsleben Erfolg gehabt haben, obwohl man grundsätzlich sagen muß, daß den Frauen das Geschäftliche am wenigsten liegt. In sehr vielen Fällen hat die Notwendigkeit, für ihre Kinder sorgen zu müssen, den Geschäftssinn in den Frauen geweckt. So war es bei einer jungen Kriegerwitwe, die einen einjährigen Sohn hatte. Sie beschloß, sich geschäftlich zu betätigen. Und wie fing sie es an? Sie verkaufte zunächst ihr Klavier und einen schönen Pelzmantel, um das nötige Anfangskapital zu beschaffen, dann eröffnete sie ihr Geschäft, das darin bestand, daß sie in den Straßen der wohlhabenden Leute getragene Kleidungsstücke aufkaufte und sie in den Vierteln der armen Bevölkerung absetzte. Dann wohnte sie einmal einer Auktion bei und kam auf den Gedanken, daß sie solche Auktionen ja auch vornehmen könne. Gesagt, getan. Seitdem ist sie rasch vorwärts gekommen. Längst hat sie eine große Möbelhandlung eröffnet und besitzt jetzt ein Möbelgeschäft mit sechzehn Ausstellungsräumen. Die Zukunft ihres Kindes ist gesichert. Es ist berechtigt. Diese Frau ist mit Recht stolz auf das Geleistete. In der Reihe der geschäftlich sehr erfolgreich tätigen Frauen ist die Engländerin Frau Chapman zu nennen, die die größte Bühnenagentur Londons aufgebaut hat. Auch hier ist die Vorgeschichte bedeutsam. Während des Krieges hatte das damals junge Mädchen eine gutbezahlte Stellung in einem Amt inne. Als der Krieg zu Ende war, gab sie freiwillig ihren Posten auf, da sie es für Ehrenpflicht hielt, den rückkehrenden Soldaten Platz zu machen. Sie mußte sich nach einer anderen Stellung umsehen und wurde Empfangsdame in einer Filmfirma. Nach fünf Jahren aber entschloß sie sich, eine eigene Bühnen- und Filmagentur aufzumachen. Da sie nur erstklassige Künstler und Künstlerinnen vermittelt, ist ihr Verdienst glänzend. In allen Berufen fast gibt es Frauen, die sich aus einer schwierigen Situation durch eigene Arbeit und Tatkraft gerettet haben, so daß sie heute einer Menge von Angestellten Arbeit und Brot geben können.

Hausarbeit — so oder so.

Wenn man einer Hausfrau aus diesem oder jenem Grunde rät, etwas für ihren Körper zu tun und Gymnastik zu treiben, wird sie in 90 von 100 Fällen antworten: „Das habe ich nicht nötig — ich habe in meinem Haushalt genug Bewegung." Sicherlich hat sie bis zu einem gewissen Grade recht. Aber wie kommt es, daß gerade Hausfrauen so häufig über allgemeine Uebermüdung, über Rücken- und Fußschmerzen klagen? Von einem Uebermaß an Arbeit verhältnismäßig selten; meistens durch unzweckmäßiges Arbeiten, d. h. unnötigen Kräfteverbrauch, ungünstige Haltung des Körpers, einseitige Beanspruchung ganz weniger Muskeln bei den meisten Arbeiten. „Ich muß doch selbst wissen, wie ich meine Arbeit am besten schaffe", werden Sie sagen — aber es ist durchaus möglich, den meisten häuslichen Arbeiten, ohne daß ihre Qualität darunter leidet, einen hygienischen, gymnastischen Wert zu geben. Wenn Sie das zu Ende denken, heißt das nämlich, daß Sie durch ein wenig Nachdenken und Ueberlegung Ihre täglichen Arbeiten von Kräfte verzehrenden, Körper abbauenden Tätigkeiten, in Kräfte spendende, aufbauende und Schönheit fördernde Handlungen verwandeln können. Das lohnt sich doch eigentlich — nicht wahr? Oberstes Gesetz, wie bei aller körperlichen Betätigung, sollte auch bei der Hausarbeit sein: leichte, absolut luftdurchlässige Kleidung, die die Bewegung in keiner Weise hindert. Hausarbeit in Korsett oder Gummigürtel ist Unsinn. Nun einige Gesichtspunkte, nach denen man die im Haushalt am häufigsten vorkommenden Bewegungen zweckmäßig und für den Körper nützlich ausführen kann.

1. Gewöhnen Sie sich an, möglichst alle Arbeit „mit dem ganzen Körper" zu tun. Z. B. wenn Sie bohnern, den Bohnerbesen nicht nur mit den Armen von und zum Körper zu dirigieren, sondern die Bewegung mit dem ganzen Körper mitzumachen. Sie bewahren damit nicht nur Ihre Arme vor Ueberanstrengung, Muskelschmerzen und Deformationen, sondern verschaffen Ihrem ganzen Körper eine gesunde, gleichmäßige Bewegung. Dieses Prinzip, die Muskeln des ganzen Körpers einzusetzen, läßt sich auf fast alle Hausarbeit anwenden; und wenn Sie sich daran gewöhnen, werden Sie erstaunt sein, wieviel frischer Sie bei der Arbeit bleiben.

2. Alle Beugebewegungen des Rumpfes sollten im unteren Abschnitt der Wirbelsäule ausgeführt werden. Wenn Sie also gebückt überm Spültisch oder Plättbrett stehen, lassen Sie nicht einfach Ihren Oberkörper vornsinken, so daß der Brustkorb einfällt, der Bauch vortritt und Sie langsam, aber sicher, Rückenschmerzen bekommen, sondern Sie sollten sich daran gewöhnen, unter Vermeidung eines hohlen Kreuzes, sich in der unteren Wirbelsäule nach vorn zu neigen, die Bauchmuskeln einzuziehen und mitarbeiten zu lassen, und den oberen Teil des Rückens, der sowieso dazu neigt, rund zu werden, möglichst gestreckt zu halten.

3. Gewöhnen Sie sich ab, das Bücken und Aufheben herabgefallener Gegenstände als eine Plage anzusehen, sondern betrachten Sie es als ein willkommenes, Gesundheit und Schönheit dienliches Training. Dann dürfen Sie sich allerdings nicht mehr breitbeinig, unter rückwärtigem Ausweichen eines gewissen Körperteils widerwillig „herablassen", sondern müssen sich dem Boden nähern, indem Sie Ihre Knie beugen, sich auf Ihre Oberschenkel verlassen und den Rumpf nur wenig in der bewußten unteren Rückengegend verneigen. Eine der schrecklichsten Bewegungen, die ich mir denken kann, ist das Aufstehen aus den Knien, indem man sich mit beiden Händen auf das eine Knie stützt. Man sollte diese Arbeit ruhig den Muskeln des Oberschenkels überlassen.

4. Arbeiten Sie nicht hastig. Es geht garnicht schneller dadurch, daß Sie alle Bewegungen ruckartig und gewaltsam ausführen. Sie werden nur verkrampft, überanstrengt und häßlich dadurch. Gewöhnen Sie sich an ein gleichmäßiges ruhiges Tempo, es wird der Arbeit und Ihnen selbst zustatten kommen. Denken Sie bei jeder Arbeit ein bißchen daran, wie Sie wohl dabei aussehen. Das ist weder eitel, noch schadet es der Arbeit. Es erzieht nur zu guter Haltung und schönen Bewegungen im täglichen Leben, und außerdem macht die Arbeit dann viel mehr Spaß.

Das Neueste von der Mode.

Baumwolljumper.

Frau Mode überraschte die Frauenwelt mit einer Neuheit, die ihr Gelegenheit gibt, ihre eigene Geschicklichkeit und Phantasie zu beweisen; mit handgearbeiteten weißen Baumwolljumpern. Ob sie gestrickt oder gehäkelt angefertigt werden, steht im Belieben jeder einzelnen Frau, jedenfalls ist an ihnen eine gefällig durchbrochene Musterung die Hauptsache. An den gestrickten Jumpern kann man die alten, heute noch an sog. Tiroler Stutzen viel verwendeten Zopf- und Messerspitzenmuster, diagonalgestreifte und in breiten Abständen siebähnlich durchlochte Flächen bewundern. An gehäkelten Modellen dagegen Stern-, Blatt-, Blüten-, Karo- und Stäbchenmuster in übersetzter Anordnung, auf einfachem Luftmaschen-, Gitter- oder sog. irischem Spitzengrund sehr wirkungsvoll sich abheben sehen. Das Leibchen ist sowohl kurz, in der Taille abschließend, wie auch mit mehr oder weniger langem Schößchen modern, ebenso sind schlichte Kurz- oder Halbärmelchen, neben reichlich faltigem Puffärmelchen daran vertreten. Der Hals ist entweder rund von einem zierlichen Bogenfälbelchen umrahmt oder bei spitzem Ausschnitt von festen Maschen umgrenzt, die am Halse mit zierlichen Picots abschließen. Alle diese luftigduftigen Neuheiten werden über zartfarbigen Untertaillen getragen, deren Farbton irgendwo an der Kleidung, sei es am Hut, an der Handtasche, oder an der Ansteckblume des Jaketts, das darüber getragen wird, wiederkehrt.

Kamm- und Nadelschmuck der Frisur.

Augenblicklich tritt der tiefe Nackenknoten als scharfer Konkurrent der Bubifrisur auf und — wie es den Anschein hat — mit zunehmendem Erfolg. Zöpfe, leicht verschlungene Haarsträhnen, Schlangenlocken und einfache oder Doppelrollen schmiegen sich tief im Nacken an den Kopf und kleiden die meisten Trägerinnen ganz ausgezeichnet, gleichviel ob sie sich noch holdester Jugend erfreuen, als reife oder bejahrte Frau sich im Schmuck geknoteten Haares zeigen. Aber die Mode tat ein übriges und krönte die neue Frisur noch durch mancherlei Nadeln und Kämme, die lange Zeit völlig von der Bildfläche modischen Kleinkrams verschwunden waren. Unter diesen Haarschmuckstücken aus Horn, Galalith, Schildpatt u. ä. m. fallen nun ganz besonders Kämme und Nadeln mit stark spanischem Einschlag auf. Breit und kühn gebogen, werden sie keck oben seitlich am Haarknoten eingeschoben, den sie besonders wirkungsvoll krönen, wenn sie im Ton kontrastierend, also hell zu dunklem und dunkel zu hellem Haar gewählt werden. Kugeln, durchbrochene Musterungen, mehr oder weniger blitzende Metallauflagen, dienen an vielen dieser Neuheiten noch als mehr oder weniger geschmackvoller Zierrat. Von der Frauenwelt wird es nun abhängen, ob auch diese deutsche Industrie durch ihr Interesse für den neuen Haarschmuck, Belebung erhält.

Ehe und Familie.

Ein unermeßlicher Reichtum des Guten ist von jeher aus Familien in die Welt gegangen. Die Verbesserung der Zeit erwartet ihre kräftigste Beförderung von der Vermehrung glücklicher Ehen.

Mütter sind die Priesterinnen am heiligen Feuer der Vesta und wehe dem Geschöpf, das statt dieser Flamme von einer anderen glüht.

14. August 1934



Traumland.

33. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Sie waren an der Tür des Tanzsaales angekommen. Ehe Violet aus ihrer Erstarrung über diese Rede zu sich kam, schlang der Oberhofmeister wie zur Bekräftigung seiner Worte den Arm um ihre Taille und begann, sie mitten in den Reigen der tanzenden Paare hineinziehend mit der Kraft und Sicherheit eines Jünglings zu tanzen.

„Wir im alten Europa haben nämlich ein gutes Wort," flüsterte er ihr zu: „Im Kriege und in der Liebe sind alle Mittel erlaubt!"

Violet antwortete nicht. Ein widriges Gefühl beklemmte ihr die Brust und nahm ihr fast den Atem. „Bin ich denn schutzlos?" dachte sie blaß vor Zorn, Scham und Ekel, „daß auch dieser widerwärtige Greis es wagt, so zu mir zu sprechen?"

Unwillkürlich flog ihr Blick suchend im Saal herum.

Da sah sie ihren Gatten in einer Ecke neben dem Freiherrn stehen und dem Tanz zusehen. Auf jedem Paar, das vorüberkam, ruhte sein Auge, nur als sie sich näherte, wandte er gleichgültig den Kopf.

Ein Gefühl bitterer Verlassenheit packte sie.

Hollsten drückte ihre Gestalt fester an sich. Seine grünlichen Augen verschlangen sie förmlich, sein Atem ging laut und keuchend. Da überwältigten sie Ekel und Widerwillen. Mit einer jähen Bewegung blieb sie mitten im Saal stehen und stieß heftig heraus: „Genug — ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr!"

Er sah sie einen Augenblick betroffen forschend an, dann geleitete er sie nach einem leer stehenden Stuhl. Violet tanzte nicht mehr. Sie setzte sich zwischen die Prinzessin und Mama Roeder und wich nicht mehr von ihrem Platz. Der Ekel wollte nicht weichen. Sie sprach, war liebenswürdig und geistreich, aber eine große, nie gefühlte Leere breitete sich in ihrem Innern aus.

Theo kam nicht ein einzigesmal in ihre Nähe. Hollsten aber, der wohl verstand, daß sie sich zwischen ihre Schwiegermutter und der Prinzessin gleichsam gegen ihn verschanzen wollte, suchte sich in einer der tiefen Fensternischen einen geeigneten Platz und wandte kein Auge von ihr. — Wie eine kalte gleißende Schlange empfand sie seinen Blick unaufhörlich über Nacken, Schultern und Antlitz gleiten.

Und sie wartete fiebernd auf das Ende des Festes. Nur endlich diese Blicke nicht mehr sehen müssen, nur endlich von all diesen Menschen erlöst sein, nur endlich — endlich allein bleiben dürfen.

Nie im Leben hatte sie Aehnliches empfunden. Endlich — Mitternacht war lange vorüber, rüstete man sich zum Aufbruch. Nun kam noch

Hoffnung ist der Lebenskompaß,
Der dem Schiff die Richtung zeigt;
Hoffnung bläht die schlaffen Segel,
Bis den Hafen es erreicht;
Hoffnung bleibt, wenn selbst die Masten
Schon der wilde Sturm gefällt;
Hoffnung hält noch an den Planken,
Wenn des Schiffes Kiel zerschellt.

Stelter.

der Abschiedstee unten im kleinen Speisesaal, während die Kutscher Befehl bekamen, vorzufahren und die Diener Garderobestücke herbeischleppten.

Leerer und leerer wurde es. Die Damen waren schon fort, Theo stand noch mit einigen Herren beisammen, welche sich von dem zum Tee servierten Cocktail nicht trennen konnten. Der Freiherr und Achim sollten in Hallegg übernachten. Violet hatte Befehl gegeben, die neben Mister Parkinsons Räumen liegenden Gastzimmer dafür instand zu setzen.

Jetzt wollte sie sich noch rasch einmal überzeugen, ob man nichts vergessen habe, denn die beiden Zimmer waren bisher noch nicht bewohnt worden.

28.

Im Begriff zurückzukehren, blieb sie plötzlich, unwillkürlich gefesselt durch den zauberhaften Ausblick auf den Park, an einem der großen offenen Korridorfenster stehen. In breiten silbernen Strömen fiel draußen das Mondlicht über Rasenplätze und Alleen. Weiße Figuren leuchteten. Zwischen den scharf gezeichneten Umrissen kohlschwarz erscheinender Plantanen schimmerte der mattweiße Spiegel des Weihers hindurch. In den Fenstern des ehemaligen Winzerhauses oben sammelten sich die Strahlen zu flimmernden Flächen. Etwas Märchenhaftes wob draußen seine Zauber.

Düfte stiegen empor von Heliotropen und Reseden. In der Ferne rauschte leise der Wasserfall, irgendwo ganz nahe erklang der Traumruf eines Vogels, sonst ringsum Stille. Die erhabene keusche Stille der Frühlingsnacht.

Violet lehnte sich weit hinaus über die Brüstung und atmete in durstigen Zügen die reine Luft. Wie das wohltat nach der heißen, staub- und pärfümgeschwängerten Luft der Gesellschaftsräume! Wie erfrischend der keusche Odem draußen wirkte nach all den wüsten unreinen Gedanken, welche sich heute an sie heranschlichen.

Und schön, unsagbar schön war der Park in seiner einsamen Majestät! Viel schöner als zuvor in der künstlichen Pracht der Glühlichter. Schwärmer und Feuerräder. Sie meinte, nie etwas Aehnliches gesehen zu haben. Friede kam über sie. Etwas Weiches quoll in ihr auf. Und plötzlich standen ihr Tränen in den Augen.

Welche Sehnsucht breitete ihre Schwingen über ihr aus. Sie dachte an Theo. Nicht mehr bitter und gereizt, sondern milde, wehmütig, anders als je zuvor. Selbst der Groll gegen Alexandra war wie ausgelöscht.

Sie hörte die leisen Tritte nicht hinter sich. Sie hatte keine Ahnung, daß Hollsten ihr Weggehen mit eifersüchtigen Blicken beobachtet und die erste Gelegenheit benutzt hatte, um ihr zu folgen, daß er erst die andere Seite des hufeisenförmig um die Halle laufenden Korridors hinabgelaufen war und jetzt mit einem häßlichen Verdacht sich dem Teile näherte, wo er des Amerikaners Zimmer wußte. Sie fuhr erst mit leisem Schrei zurück, als zwei dürre Arme sich leidenschaftlich um ihre Taille schlangen und eine heisere Stimme ihr sinnlose Worte in ihr Ohr stammelte.

Entsetzt versuchte sie sich aus der widerwärtigen Umklammerung zu befreien, umsonst. Der alte Mann schien plötzlich die Muskeln eines Jünglings zu besitzen. Seine graugrünen Fisch-

augen leuchteten dunkler, die schmalen Lippen näherten sich gierig ihrer glatten weißen Haut.

Er hatte die Tränen in ihren Augen gesehen und flüsterte heiß: „Sträube Dich nicht, ich weiß daß du leidest... einen Freund brauchst! Und keiner kann dich verstehen wie ich..."

„Lassen Sie mich augenblicklich los!" herrschte sie ihn an, sich weit vorbeugend. „Oder ich rufe um Hilfe! Bin ich denn vogelfrei, daß jeder wagen darf..."

Er preßte seine Lippen auf ihre Schulter und hielt sie nur noch fester umschlungen. „Sei nicht kindisch, Violet! Alle Welt weiß, daß deine Ehe unglücklich ist. Du bist doch kein Pensionsmädel. Das Leben ist so kurz — nein, ich lasse dich nicht los."

Wie ein Schraubstock lagen seine Arme um ihren Leib. Angst und Entsetzen raubten ihr fast die Besinnung. Da schrie sie laut heraus: „Theo! Theo! Zu Hilfe!"

Hollsten drückte ihr erschrocken die Hand auf den Mund. „Was fällt dir ein?"

Fast im selben Augenblick wurde die Tür von Parkinsons Zimmer aufgestoßen und der Amerikaner erschien im Rahmen derselben. Er hatte sich bereits vor einer halben Stunde unbemerkt zurückgezogen und war eben mit Einpacken beschäftigt, als Violets Ruf ihn erschreckt auffahren machte. Mit einem Blick übersah er die Situation. Ohne ein Wort zu sprechen, packte er den Obersthofmeister am Kragen und schleuderte ihn rücksichtslos zu Boden wie ein Stück Holz. Dann bot er seiner Cousine stumm den Arm und führte sie hinweg. Violet sah noch, wie Hollsten sich mühsam aufrichtete und schlotternd davonschlich. Keine Spur von Kraft schien jetzt mehr in ihm. Eine jammervoll lächerliche Greisengestalt, ein widerwärtiges Zerrbild seiner bisher zur Schau getragenen Jugendlichkeit, schlich er dahin wie ein geprügelter Hund. Feig, erbärmlich. Jetzt sprach er kein Wort mehr von seinem Degen, den er Parkinson in die Rippen geben wollte.

An der Treppe zum oberen Stockwerk verabschiedete sich der Amerikaner von seiner Cousine! Sie wollte ihm danken, brachte aber kein Wort heraus. Nur die weiß gewordenen zitternden Lippen bewegten sich.

Auch er verbeugte sich nur stumm und förmlich. Sie fühlte auch so, was er dachte, und dunkle Schamröte stieg ihr langsam bis an die Schläfen, während sie ihren Gemächern zueilte.

Dann lag sie lange mit weit aufgerissenen Augen auf ihrem Lager, ohne Schlaf finden zu können. Erst gegen Morgen verfiel sie in unruhigen Schlummer. Einmal war ihr, als höre sie unten im Hause Unruhe. Türen wurden auf- und zugeschoben, gedämpfte Stimmen erklangen, ein Wagen fuhr auf die Rampe unter dem Glasdach, welches den Eingang zur Halle überdeckte, und rollte wieder fort.

Dann wurde es ganz still. Trotz der schlechten Nacht erhob sich Violet früher als sonst. Sie konnte keine Ruhe finden im Bett.

Sally war eben mit der Frisur ihrer Herrin fertig geworden, als der Intendant ein Billett für Violet hereinschickte, das ein Dienstmann soeben abgegeben hatte. Zugleich ließ er melden, daß das Automobil bereit stehe, da der Dienstmann diesbezügliche mündliche Weisungen an den Intendanten überbrachte.

Das Billett war von Theo und enthielt nichts als die Worte: „Ersuche dich, sofort an bewußten Ort nach Maria im Grünen zu kommen."

Beunruhigt las sie die Zeilen mehrmals. Was war geschehen? Was sollte sie dort? Hatte man Lottes Flucht entdeckt und wollte nun von ihr Aufschluß darüber? Theo hatte sie einmal draußen gesehen. Die alte Dienerin konnte geschwatzt haben. Vielleicht hatte Lotte das Billett zurückgelassen?

Aber warum kam man nicht einfach nach Hallegg, um sie zu befragen. Etwas von dem alten Stolz kam über sie.

Sie wurde nichts leugnen, nichts verbergen. Einfach sagen, was sie wußte und — daß ihr Lottes Aufenthalt unbekannt sei.

Dennoch konnte sie während der Fahrt eine gewisse Nervosität nicht loswerden. Als das Automobil vor dem kleinen Häuschen hielt, bemerkte Violet mit steigender Unruhe, daß sowohl am Gartentor als im Garten selbst Menschengruppen standen, die aufgeregt durcheinander flüsterten. Auch zwei Polizeimänner waren anwesend. Sie sah ihre Helme im Sonnenschein blitzen.

Am Eingang zum Flur trat ihr Theo entgegen.

Sie wollte etwas sagen, aber das Wort erstarb ihr im Munde, als sie in sein verstörtes Gesicht blickte und seine Augen voll Grauen auf sich gerichtet fühlte. „Ich habe dich rufen lassen," sagte er mit seltsam klingender Stimme, „damit du mit eigenen Augen dein Werk betrachten kannst. Wenn je eine Spur von Gewissen in dir war, dann muß es sich jetzt regen."

Er öffnete die Tür links vom Eingang und schob sie fast mit Gewalt hinein. Einen Augenblick stand sie wie betäubt und starrte verständnislos um sich. Dann wurde ihr allmählich klar, was sie sah.

Außer ihr und Theo waren noch zwei Personen im Zimmer: Alexandra Lenke, welche mit verweinten Augen am Fenster lehnte und der alte Freiherr aus Deisenstein, der ganz in sich zusammengesunken auf einem Stuhl saß, leichenblaß, um Jahre gealtert, mit leerem Blick auf ein Ruhebett starrend, das inmitten des Zimmers stand.

Auf dem Ruhebette aber lag Lotte mit geschlossenen Augen, das blonde Haar aufgelöst in feuchten Strähnen niederhängend — tot. Und neben ihr, einen Revolver noch krampfhaft in der Rechten haltend, Achim mit durchschossener Schläfe. Nie hatte Violet den Tod in so grauenhafter Gestalt gesehen.

Ein Zittern durchlief ihre Gestalt. Mit irrem Blick sah sie sich nach einer Stütze um. Aber Theo, der wenige Schritte von ihr entfernt stand, rührte sich nicht. Nur sein Auge ruhte auf ihr, erfüllt von demselben Grauen, das sie beim Eintritt ins Haus erschreckt hatte, und seine Lippen murmelten leise und schmerzlich: „Was haben sie dir getan, daß du sie in den Tod triebst? Wußtest du nicht, daß Liebe eher stirbt, als voneinander läßt?"

Da rang sich ein gurgelnder Schrei aus Violets Brust. Sie schlug die Hände vor das Antlitz, um diese blonden toten Häupter nicht mehr sehen zu müssen, die so stumm, so bleich, so voll entsetzlicher Anklagen dalagen. Sie fühlte: Nie würde sie dies Bild vergessen können.

„Das habe ich nicht gewollt — bei Gott, das hab' ich nicht gewollt — nicht geahnt!" kam es wimmernd über ihre Lippen. Dann sank sie bewußtlos zu Boden.

(Forts. folgt.)



Neues Abzeichen des Deutschen Roten Kreuzes.
Für alle aktiven Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ist dieses neue Abzeichen geschaffen worden.

Ein Mädchen schwitzt Blut.

Auf der Kirmeß eines rumänischen Dorfes erregte ein junges Mädchen, das dort von Zigeunern gegen Eintrittsgeld gezeigt wurde, nicht geringes Aufsehen dadurch, daß es, wie die marktschreierischen Ankündigungen besagten, Blut schwitzte. Die Schaustellung fand ungeheuren Zulauf, nahm aber ein unerwartetes Ende, als kürzlich das Mädchen während einer Vorführung plötzlich bewußtlos zusammenbrach. Man brachte das bedauernswerte Geschöpf schleunigst ins nächste Krankenhaus, wo die es behandelnden Aerzte zu ihrer Verblüffung feststellen mußten, daß die rote Flüssigkeit, die als Schweiß von der Haut abgesondert wurde, einen erheblichen Bruchteil Kaliumpermanganat enthielt. Eine nähere Untersuchung wurde angestellt, und das Ergebnis war, daß die Zigeuner die Unglückliche als vierjähriges Mädchen in Siebenbürgen geraubt hatten. Ihre Entführer verabreichten der Kleinen seither beständig eine stark mit Manganfalzen vermengte Kost. Der ganze Körper und vor allem auch die Schweißdrüsen waren davon durchsetzt worden, wodurch die blutrote Schweißabsonderung, die das Erstaunen so vieler Schaulustiger geweckt hatte, sich ohne weiteres erklärte. Das Mädchen befindet sich nunmehr in der Universitätsklinik zu Bukarest, während ihre gewissenlosen Entführer, die auf diese abstoßende Weise einen Menschen zum Gegenstand ihrer Geldgier gemacht haben, verhaftet wurden und sich demnächst wegen Entführung und Vergiftung zu verantworten haben werden.

Klingeln — eine Erpressung.

Auf etwas eigenartige Weise suchte der junge Vinzenz Nerat in Budapest zu seinem Gelde zu kommen. Und zwar dadurch, daß er Tag für Tag vor das Haus seines Schuldners pilgerte, um den Säumigen durch stundenlanges Klingeln an seine Pflicht zu erinnern. Diesem Tun lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Vinzenz ist bei einem Holzhändler angestellt. Er glaubte, seinem Brotherrn einen besonderen Gefallen erwiesen zu haben, als er ihm eines Tages einen neuen Kunden zuführte, einen Rechtsanwalt, der für fünfzig Mark Holz kaufte. Die Ware wurde denn auch prompt geliefert, aber nicht — bezahlt. Und nun wählte der Holzhändler einen seltsamen Weg, um den Gegenwert hereinzuholen: Er verlangte das Geld von seinem Angestellten, der das Rieseneinkommen von wöchentlich neun Mark bezog. An jedem Zahltag wurde dem unglücklichen jungen Manne ein halber Taler abgeknöpft. Die Entrüstung des Betroffenen kann man sich unschwer vorstellen. Nun gedachte er den Schuldner durch heftiges Klingeln weich zu kriegen. Was ihm aber nicht gelang. Im Gegenteil, der Kunde lief zum Richter, und der verdonnerte den armen Burschen zu zwanzig Mark Geldstrafe. Allerdings mit Bewährungsfrist. Denn es wurde verständigerweise berücksichtigt, daß Vinzenz unter einem Zwange handelte, mit anderen Worten, daß in Wirklichkeit die anderen Leute auf die Anklagebank gehörten, nämlich der Brotherr, der den ohnehin erbärmlichen Wochenlohn noch beschnitt, und der Kunde, der sich nicht zur Zahlung bequemen wollte



Der Traum.

Skizze von Clara Schünemann-Krupskamp.

Blaue Wolken haben das himmlische Feld überflutet. Aber noch ragen vereinzelte Sterne als goldene Türme aus dem Nachtmeer. Und silberglimmend sucht ein Mondenstrahl das Dorf, das klein und dunkel in der Ebene ruht.

Die Fenster des Tulpenhofes zeigen spärlichen Schein. Zwei Menschen schweigen in dem Raum. An den Kammerwänden geistern Schatten. Doch die verschnörkelte Lampe auf dem großen Holztisch gleißt sanft und gut.

Der Bauer ist wuchtig und ausdauernd wie die Balken an der niedrigen Decke; knorrig, vielleicht könnte er die Hundert erreichen gleich seinen Ahnen. „Wir sollten schlafen gehen, Tetta." Die Stimme steht laut in der Nacht. Der schwarze Kater neben der Fußbank blinzelt eine Sekunde aus unwirklich-grünen Augen. Die Wanduhr ist leiser geworden. An die Scheiben pocht jeweils mit dem Wind ein Blütenzweig.

„Ich fürchte mich, Vater." Das Mädchen schließt die seltsam hellen Augen. Die dichte Haarkrone sprüht Gold.

„Ist es der Traum?"

„Es ist, daß ich den Traum nicht vergessen kann."

„Sei nicht närrisch!" beruhigt der Bauer. „Was soll Dir schon geschehen! Tinus ist auch da." Tinus! Wie vertrauend er das sagt! Jedermann ist stolz auf Tinus.

Und dann nimmt der Bauer die Kerze und geht die knarrende Stiege hinan. Oben hört man ihn eine Weile poltern.

Jetzt wird es still, ganz still. Draußen pocht der Blütenzweig. „Vater ist eingeschlummert," denkt Tetta, und ihre Angst beginnt zu wachsen. Ob Tinus auch schläft? Tinus ist der neue Knecht mit den starken grauen Augen. Sie fühlt sich beklommen in seiner Nähe; aber ihr Herz ist glücklich, da sie ihn sieht. Ach, wieder drängt sich der Traum in ihr Erinnern.

Wie war das noch? Sie stand inmitten eines weiten Feldes. Ganz allein. Und ringsum war die Erde purpurrot. Die Luft schien rot getränkt von ihrem Widerschein. Und als Tetta, so ganz von der trunkenen Farbe verwirrt, die Wimpern senkte, tastete jemand mit kühler Hand nach ihrer Wange.

„Rot bedeutet Tod, ganz gewiß! Tod!" Der alte Schäfer muß es wissen. Er meint, es sei das Morgenrot gewesen. Und Ina, die alte Magd, hat die Hände zusammengeschlagen und ein Unglück gekündet.

„Irgend etwas wird geschehen," fühlt Tetta. „Außergewöhnliches!" Stunden liegt sie wach in den Kissen, grübelt, wartet, bange Stunden. Doch nichts ereignet sich. Und sanft folgt ihren Träumen unvermittelt das Geschehen; man sagt, sie habe den Zweiten Blick, man liest es in den Augen.

Langsam wendet sich die Nacht dem Morgen hin. Schon beginnen die Tiere zu rufen. Als Tetta in das Tor tritt, hängt die Sonne oben und überflutet sie golden.

Der Vater werkt schon in den Ställen. Tinus wird auf den Feldern sein, Titus ist stets der erste! Und Tetta müßte eigentlich einmal nach den Blumen schauen.

Das Mädchen legt das bunte Tuch um die Schultern und tritt in den Sommer hinaus.

Wer immer singt und immer klennt
Von Liebesglück und Schmerz,
Dem fehlt, was er am meisten nennt,
Dem fehlt Gemüt und Herz.
Fr. v. Bodenstedt.

Vögel kreisen jubilierend im Aether. Wolken segeln, leicht und silberweiß.

„Man sollte sich wie neugeboren fühlen in solcher Schönheit. Wenn nur nicht der Traum wäre!" Tetta seufzt.

Doch was ist das? Das Mädchen verhält den Schritt, tastet mit der Hand über die schmerzenden Augen, schüttelt den Kopf, hilflos, verwirrt. Drüben leuchtet es so seltsam rot, daß der Widerschein ringsum die Gegend färbt. Rot! Tetta steht und staunt. Ist es möglich? Sie atmet erlöst. Ein Jubelschrei entringt sich ihrer Brust. Das ist der Traum; das ist er: Drüben sind die roten Tulpen erblüht!

Als Tetta beglückt ein Lächeln findet, ist einer hinter sie getreten. Sie spürt eine kühle Hand an ihrer Wange und wendet, gar nicht mehr erschreckt, den blonden Kopf. „Tinus?"

Schon hat er die Arme um sie gelegt und küßt sie auf den Mund. Die Tulpen aber brennen rot wie die Liebe!

Reisebekanntschaften.

Von Elisabeth Thielemann.

Wie bei allen Dingen, gibt es auch von dieser Spezies: „So'ne und so'ne!" Diese Erfahrung hat wohl schon jede Frau einmal in ihrem Leben gemacht, ein — machen müssen, wenn sie gezwungen oder gewillt war, ganz allein auf Reisen zu gehen, ihre Ferien- und Urlaubszeit irgendwo in der Ferne zu verleben. Meist war der Grund des gewollten Alleinseins die unbedingte Notwendigkeit für sie, sich einmal wieder auf sich selbst zu besinnen, die überreizten Nerven, die überanstrengten Körperkräfte neu stärken und stählen zu können, was in der gewohnten Umgebung unmöglich war. Mit welch tiefem Behagen genoß nun, fern vom eigenen Heim, von der Familie oder Berufsstätte, die bisher ihr ganzes Interesse, Körper- und Geisteskräfte gleicherweise beanspruchte, die Erholungs- und Ruhesuchende, die tief beglückende Einsamkeit, nach der sie sich lange, lange schon gesehnt. Wie wußte sie um sich herum eine Mauer völliger Unnahbarkeit aufzurichten, die niemand zu durchbrechen wagte, obgleich ihre betonte Zurückhaltung ihrer Umgebung schon Rätsel aufzugeben begann, deren Lösung bald mit dieser, bald mit jener Vermutung versucht wurde. Was aber kümmerte es sie, die ganz in sich selbst vertiefte, nur mit sich selbst beschäftigte, alleinreisenden Frau, die bereits die Wohltat gänzlicher Isolierung von fremden Interessen, fremden Einflüssen an sich zu spüren begann?

Irgend ein lächerlich-geringfügiger Anlaß führt dann eines Tages doch dazu, einer anderer Dank sagen zu müssen, sei es, daß sie von dieser auf einen stehen gelassenen Schirm, ein vergessenes Tuch, einen verlorenen Handschuh oder andere Dinge aufmerksam gemacht wurde, oder dieser auf deren eigene Bitte mit einer Auskunft dienen konnte und sich damit ihre Dankbarkeit verdiente, wenigstens — nach deren Meinung! Sie, die einsame, Ruhe und Alleinsein suchende Erholungsreisende weiß ja nicht, daß jene in ihrer Neugier schon lange nach einer Gelegenheit suchte, sich ihr zu nähern, da sie zu jener Sorte Frauen gehört, die unter allen Umständen eine Reisebekanntschaft machen müssen und genug Zähigkeit und festen Willen besitzen, ihren Zweck auch zu erreichen. In ihrer Heimat und engeren und weiteren Bekanntenkreis, ist ihrer, nun sagen wir — müde ausgedrückt — Wißbegier und Anteilnahme nichts Wichtiges mehr fremd. Ihr eigenes Leben spielt sich in vielleicht nur eng gezogenen Schranken, aber doch immer ziemlich regelmäßig und ohne störende Umwälzungen oder gar erschreckende Stürme ab. Um ihr eigenes „Ich" besorgt, hat sie rechtzeitig und mit durchaus lobenswertem Eifer zur sommerlichen Reise gespart, erwartungsfroh der neuen Dinge, der mancherlei Ueberraschungen harrend, die sie ihr bringen werde, bringen mußte, damit sie, nachhause zurückgekehrt, noch lange Zeit in der Erinnerung daran schwelgen konnte. Was ist nun ein geeigneteres Objekt und Subjekt zur Befriedigung ihres Wissensdranges, zur Sättigung ihrer, nach allerlei Neuem hungrigen Seele als eben eine Geschlechtsgenossin, die sich von allen anderen absondert? Welcher Grund veranlaßt sie dazu, welches Geheimnis gibt es bei ihr zu ergründen, welche Beziehungen zu erforschen? —

Zunächst grüßt man sich natürlich, denn man hat, wenn auch nur flüchtig, ein paar